

Geburten in Bayern bis zum Jahr 2021

Entwicklung und Erläuterung wichtiger Kennzahlen zum Geburtengeschehen

Dyanne Valerie Leukert, M.Sc.¹

Seit dem Geburtenhoch der Nachkriegszeit Anfang der 1960er-Jahre ist die Geburtenzahl in Bayern vergleichsweise niedrig geblieben. In Politik, Gesellschaft und Medien wurde der Rückgang der Geburtenzahlen mit seinen Ursachen und Folgen breit diskutiert. Die verschiedenen statistischen Maßzahlen und Begriffe zur Beschreibung des Geburtengeschehens wurden dabei aber oft synonym und damit nicht korrekt verwendet. So steigt die Zahl der Geburten seit 2012 wieder an und erreichte im Jahr 2021 mit 134 321 Geburten den höchsten Stand der letzten dreißig Jahre – aber bedeutet dies auch, dass pro Frau in Bayern wieder mehr Kinder geboren werden? Oder gibt es andere Erklärungen für diesen Zuwachs? Lassen sich weitere demographische Entwicklungen am Geburtenverhalten erkennen? Und gibt es Hinweise auf einen coronabedingten „Lockdown-Babyboom“?

Diese und weitere Fragen zum aktuellen und vergangenen Geburtengeschehen in Bayern soll dieser Beitrag anhand der Daten der amtlichen Geburtenstatistik beantworten. Dabei werden auch die von der amtlichen Statistik verwendeten Indikatoren zur Beschreibung der Geburtenentwicklung und die zwischen ihnen bestehenden Zusammenhänge erklärt. Damit bietet der Artikel einen kompakten und informativen Einblick in das umfangreiche Zahlenmaterial der Geburtenstatistik, welches nicht nur für die Forschung von hohem Interesse, sondern auch für die Planungen im Gesundheits-, Betreuungs- und Bildungswesen sowie für familien- und rechtspolitische Entscheidungen unverzichtbar ist (Böhm 2010).

Datenmaterial

Die amtliche Geburtenstatistik basiert auf den im Rahmen der Geburtsbeurkundung erfassten Daten der Standesämter und umfasst alle in Bayern gemeldeten Geburten. Zu den übermittelten Informationen gehören neben Geburtsdatum und -ort des Kindes auch weitere Informationen wie zum Beispiel das Geschlecht, die Staatsangehörigkeit, die Anzahl von Geschwisterkindern und demographische Merkmale der Eltern. Damit stellt die Geburtenstatistik umfangreiches und zuverlässiges Datenmaterial zur Verfügung. Eine tiefergehende Analyse der sozioökonomischen Hintergründe des Geburtengeschehens ist anhand der amtlichen Geburtenstatistik indes nicht möglich, da hier nur wenige biographische Informationen zu

den Eltern der geborenen Kinder vorliegen. So werden beispielsweise Religion, Bildungsniveau oder Erwerbstätigkeit der Mutter nicht (mehr) erfasst.

Geburtenentwicklung seit 1945²

Nachdem die Zahl der Geburten in den ersten beiden Jahren seit Ende des zweiten Weltkriegs in die Höhe geschneit war – auch aufgrund von Nachholeffekten – ging sie bis 1953 wieder zurück, lag aber mit 143 618 Lebendgeborenen noch immer über dem heutigen Niveau (siehe Abbildung 1). Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, der seit Anfang der 1950er-Jahre weiter an Fahrt gewann, nahm auch die Zahl der Geburten wieder zu und erreichte ihren Höhepunkt 1964 (185 326 Lebendgeborene). Auf das sogenannte „goldene Zeitalter

¹ Dieser Beitrag ist eine Aktualisierung des Artikels „Geburten in Bayern“ von Sonja Böhm, der in „Bayern in Zahlen“, Ausgabe 01/2010 erschienen ist. Teile des ursprünglichen Artikels – insbesondere Beschreibungen der vergangenen Entwicklung und statistischen Maßzahlen – wurden wortgleich übernommen und ggf. auf den aktuellen Datenstand gebracht. Die Aktualisierung erfolgte mit Unterstützung von Praktikantinnen und Praktikanten im Sachgebiet „Bevölkerung, Kompetenzzentrum Demographie“.

² Sofern nicht explizit auf Totgeborene hingewiesen wird, beziehen sich in diesem Beitrag sämtliche Angaben zu den geborenen Kindern ausschließlich auf lebend geborene Kinder.

von Ehe und Familie“ folgte ein rasanter Rückgang der Geburtenzahlen: Der Tiefpunkt dieser Entwicklung war im Jahr 1978 zu verzeichnen, mit wenig über 100 000 lag die Zahl der Geborenen nur fast halb so hoch wie 1964. Als Auslöser für das deutliche Absinken der Anzahl neugeborener Kinder gelten unter anderem die mit einer veränderten Einstellung zur Familie einhergehenden Individualisierungstrends in der Gesellschaft, aber auch verbesserte Möglichkeiten der Schwangerschaftsverhütung. Seit dem Ende des Babybooms der 1960er-Jahre ist die Geburtenentwicklung durch Auf- und Abbewegungen auf dem damals erreichten, niedrigen Niveau gekennzeichnet. So stieg die Zahl der Geborenen wieder an, als die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er-Jahre ihrerseits das gebärfähige Alter erreichten. Dieser „Echoeffekt“ Ende der 1980er- bis Mitte der 1990er-Jahre fiel jedoch vergleichsweise gering aus (Böhm 2010: 11).

Während der 2000er sanken die Geburtenzahlen wieder auf das Niveau der späten 1970er ab. Seit dem Jahr 2012 ist ein erneuter Anstieg der Zahl der Lebendgeborenen zu verzeichnen. Diese Entwicklung lässt sich zum Teil mit den Kindern der Babyboomer erklären, die als zahlenmäßig große Generation nun selbst Eltern werden. Aber auch die starke Zuwanderung – insbesondere von

Schutzsuchenden aus Ländern mit vergleichsweise hoher Fertilität – hat in den letzten Jahren dazu beigetragen. Im Jahr 2021 ist die Zahl der Geburten mit 134 321 Kindern im Vergleich zum Vorjahr deutlich angestiegen (2020: 128 764 Geburten, +4,3%) und damit auf dem höchsten Stand der vergangenen dreißig Jahre (1991: 134 400 Geburten).

Geschlechterverhältnis bei der Geburt

In der Regel werden etwas mehr Jungen als Mädchen geboren. So ist die Anzahl lebendgeborener Jungen auch in Bayern im Jahr 2021 mit 68 881 Geburten leicht höher als die der Mädchen mit 65 440 Lebendgeborenen. Das Geschlechterverhältnis der Geburten liegt also aktuell bei etwa 1 053 Jungen zu 1 000 Mädchen.

Verteilung der Geburten nach Monaten

Die Sommermonate Juli, August und September gehören zu den geburtenstärksten Monaten in Bayern, so auch in den letzten Jahren (siehe Abbildung 2). Von 2016 bis 2020 sind im Mittel die Geburtenzahlen im Juli am höchsten, die meisten Kinder pro Tag werden aber mit durchschnittlich etwa 381 Geburten im September geboren. Den niedrigsten täglichen Wert hat der Dezember zu verzeichnen, in diesem Monat kommen pro Tag nur etwa 321 Kinder zur Welt.

Abb. 1
Lebendgeborene in Bayern seit 1945
in Tausend

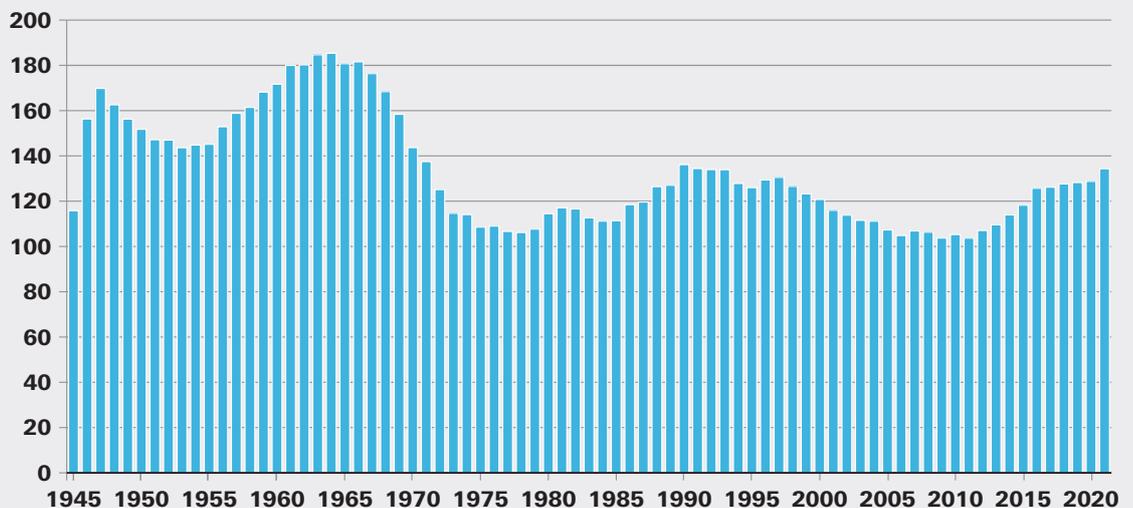
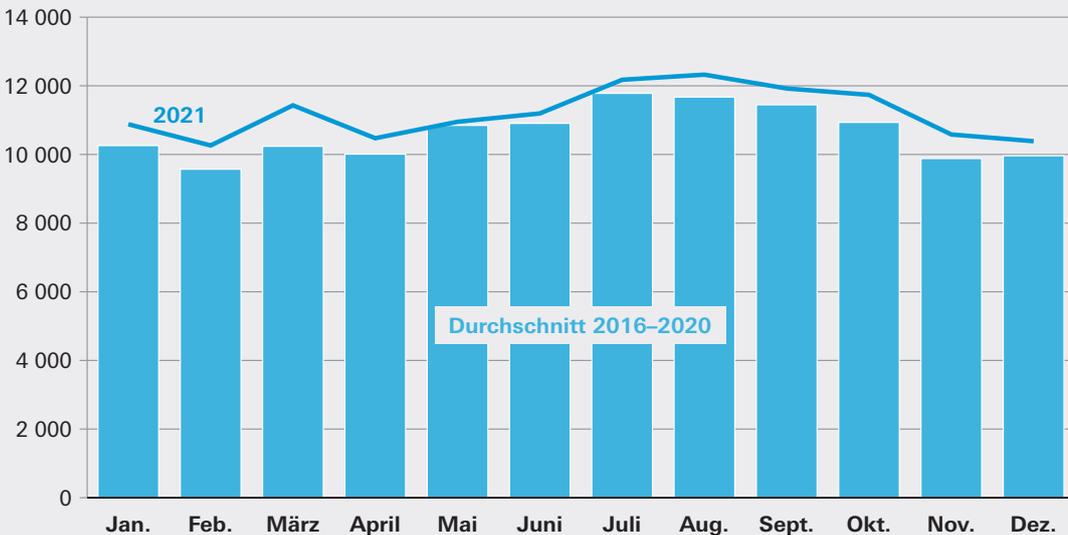


Abb. 2
Lebendgeborene in Bayern nach Geburtsmonat 2021 und im Durchschnitt 2016 bis 2020



Auch im Jahr 2021 sind die meisten Kinder in den Sommermonaten zur Welt gekommen, die höchste Anzahl pro Tag liegt mit 398 Geburten im August nur knapp über dem September (397 Lebendgeborene). Auffällig sind die vergleichsweise hohen Werte im Frühjahr 2021. Vor allem im Monat März wurden mit 369 Geburten pro Tag deutlich mehr Kinder geboren, als im Durchschnitt der Jahre 2016 bis 2020 für denselben Monat (330 Geburten pro Tag, +11,8%). Inwieweit die deutlich erhöhten Geburtenzahlen tatsächlich in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie beziehungsweise dem Ende des ersten Lockdowns stehen, kann allein mit den Daten der amtlichen Geburtenstatistik nicht beantwortet werden. Erste Hinweise liefert aber die Überprüfung weiterer Indikatoren der Geburtenentwicklung, welche später in diesem Beitrag erfolgt.

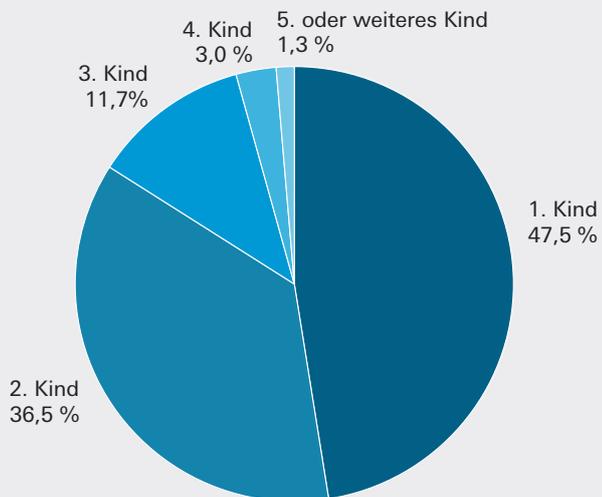
Geburtenfolge und Mehrlingsgeburten

Der Großteil der Geburten in Bayern im Jahr 2021 entfällt auf das erste (63 792 Geburten) oder das zweite Kind (49 082 Geburten). Das dritte Kind war es bei 15 688 und das vierte Kind bei 3 975 der Geburten. Deutlich seltener bekommt eine Frau ein fünftes oder ein weiteres Kind, diese Gruppe macht zusammengefasst mit 1 784 Kindern nur

einen Anteil von 1,3% an allen Geburten in Bayern aus (siehe Abbildung 3).

Im Jahr 2021 gab es 130 297 Einzelgeburten und 2 267 Mehrlingsgeburten (2 234 Zwillingsgeburten und 33 Drillingsgeburten) mit insgesamt 4 567 Mehrlingskindern (Lebend- und Totgeborene zusammen betrachtet).

Abb. 3
Lebendgeborene nach Geburtenfolge in Bayern 2021 in Prozent



Die Totgeburtenrate, also der Anteil der Totgeborenen an allen Lebend- und Totgeborenen zusammen, liegt bei Mehrlingsgeburten in der Regel höher als bei Einzelgeburten. Im Jahr 2021 betrug die Totgeborenenrate bei Einzelgeburten 0,37%, bei Mehrlingskindern 1,40%.

Der Anteil der Mehrlingsgeburten an allen Geburten ist in den letzten Jahren zwar etwas zurückgegangen, lag aber mit 17 Mehrlingsgeburten pro 1 000 Geburten im Jahr 2021 immer noch mehr als doppelt so hoch wie Ende der 1970er-Jahre (1978: 8 Mehrlingsgeburten pro 1 000 Geburten). Dementsprechend entwickelte sich auch der Anteil der Mehrlingskinder an allen (lebend- oder totgeborenen) Kindern: So kamen 1978 auf 1 000 lebend- oder totgeborene Kinder noch 16 Mehrlingskinder, 2021 waren es 34 Mehrlingskinder auf 1 000 Geborene (siehe Abbildung 4). Mögliche Gründe für den nahezu konstanten Anstieg des Anteils zwischen 1978 und 2014³ könnten zum einen die Zunahme reproduktionsmedizinischer Behandlungen sein, bei denen es behandlungsbedingt häufiger zu Mehrlingsgeburten kommt, zum anderen das steigende Alter der Mütter, da bei älteren Müttern – auch unabhängig von reproduktionsmedizinischen Maßnahmen – häufiger Mehrlingsgeburten auftreten (Statistisches Bundesamt 2020).

Seit 2014 sinkt der Anteil der Mehrlingskinder an allen geborenen Kindern. Auch hier könnten neue

Entwicklungen⁴ in der Reproduktionsmedizin eine Rolle spielen, wodurch sich die Zahl der Einzelgeburten erhöht und somit der Anteil der Mehrlingsgeburten an allen Geburten reduziert hat.

Alter der Mütter bei der Geburt

In den letzten Jahrzehnten ist eine durchgehende Verschiebung des Geburtenalters zu beobachten. Die deutlichsten Veränderungen sind hier bei den Gruppen der 25- bis 29-Jährigen und den 30- bis 34-Jährigen zu beobachten. So ist der Anteil der Geburten der 25- bis 29-Jährigen an allen Geburten von 1990 bis 2021 von 41,5% auf 24,7% gefallen, während der Anteil der 30- bis 35-Jährigen von 26,6% auf 40,1% gestiegen ist (siehe Abbildung 5). Auffallend ist auch, dass sich der Anteil der Geburten bei Frauen unter 20 in diesem Zeitraum von 2,5% auf 0,9% gesenkt hat, hingegen liegt der Anteil der Geburten der über 40-Jährigen im Jahr 2021 bei fast fünf Prozent (4,9%), im Jahr 1990 waren es noch 1,5%.

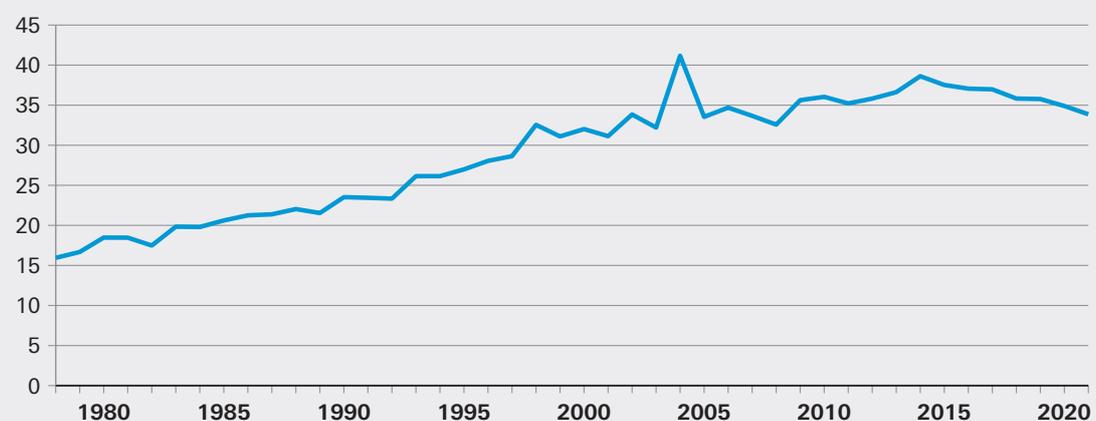
Mit dieser Entwicklung einhergehend ist auch das Durchschnittsalter⁵ der Mütter bei der Geburt eines Kindes auf 31,6 Jahre im Jahr 2021 gestiegen (siehe Abbildung 6). Damit waren Mütter bei der Geburt im Durchschnitt 3,2 Jahre älter als noch im Jahr 1990. Dabei fällt der Alterszuwachs bei der Geburt des ersten (+3,5 Jahre) und zweiten Kindes (+3,4 Jahre) etwas stärker aus als für weitere Kinder (+2,2 Jahre). Die Familiengründung

³ Der deutliche Sprung im Jahr 2004 könnte mit der Änderung der Regelungen zur Kostenübernahme bei Kinderwunschbehandlungen, die im Vergleich häufiger mit Mehrlingsgeburten einhergehen, zusammenhängen. Seit der Einführung des Gesetzes zur Modernisierung der gesetzlichen Krankenkassen werden seit dem 1. Januar 2004 nur noch die Hälfte der Kosten der ersten drei Versuche übernommen. So war im Jahr 2003 – in welchem die ersten drei Versuche für verheiratete Paare noch vollständig finanziert wurden – auch ein deutlicher Anstieg der Behandlungen zu verzeichnen (Deutsches IVF-Register 2004).

⁴ In den vergangenen Jahren wird vermehrt ein „elective Single-Embryo-Transfer“ (kurz: eSET) durchgeführt, also nur eine befruchtete Eizelle eingesetzt. Aufgrund der rechtlichen Lage in Deutschland kommt dieses Verfahren aber nach wie vor – im Vergleich zu den meisten anderen Ländern Europas – selten zum Einsatz (Deutsches IVF-Register 2021).

⁵ Beim Vergleich der Jahre 1990 und 2021 ist zu beachten, dass die Daten zur Geburtenfolge in der amtlichen Statistik bis zum Jahr 2007 nur für die Geburten von verheirateten Müttern innerhalb einer bestehenden Ehe verfügbar sind, so auch für das Jahr 1990. Erst seit dem Jahr 2008 wird die Geburtenfolge auch bei nicht verheirateten Müttern erfasst. Damit können für das Jahr 2021 alle Geburten berücksichtigt werden. Darüber hinaus wurde das dem Durchschnittsalter zugrundeliegende Alter der Mutter für das Jahr 1990 anhand der Geburtsjahrmethode (Differenz zwischen dem Geburtsjahr des Kindes und dem Geburtsjahr der Mutter) und für das Jahr 2021 anhand der Altersjahrmethode (Differenz zwischen dem Geburtsdatum des Kindes und dem Geburtsdatum der Mutter) ermittelt.

Abb. 4
Mehrlingskinder je 1 000 lebend- oder totgeborene Kinder in Bayern seit 1978



verlagert sich also in ein immer höheres Lebensalter, sodass Frauen ihr erstes Kind durchschnittlich erst mit Anfang 30 bekommen.

Kennziffern zur Analyse des Geburtengeschehens in Bayern

Die Zahl der Geburten lag in Bayern im Jahr 2021 mit 134 321 Kindern auf dem höchsten Stand der

vergangenen dreißig Jahre. Doch geht damit auch ein Anstieg der Gesamtzahl der Kinder pro Frau einher? Um dies beurteilen zu können, müssen spezifischere Indikatoren herangezogen werden. Zwar beeinflusst die absolute Zahl der Lebendgeborenen innerhalb eines Jahres (neben Wanderungen und Sterbefällen) die zukünftige Größe dieses Geburtsjahrgangs, ein Vergleich der absoluten

Abb. 5
Lebendgeborene nach Alter der Mütter in Bayern 1990 bis 2021
Anteil in Prozent

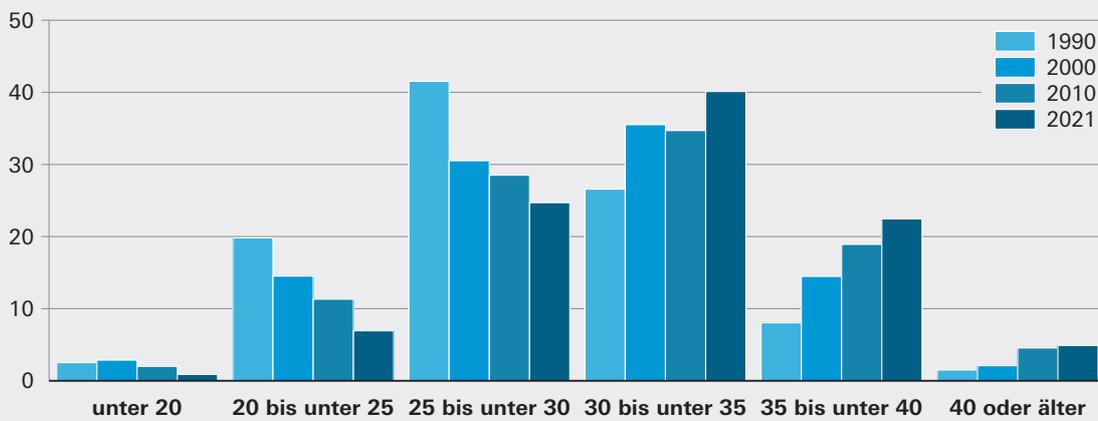


Abb. 6
Durchschnittliches Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder in Bayern 1990 und 2021*
in Jahren



* Beim Vergleich der Jahre 1990 und 2021 ist zu beachten, dass für das Jahr 1990 die Daten zur Geburtenfolge nur für die Geburten von verheirateten Müttern innerhalb einer bestehenden Ehe verfügbar sind, während für das Jahr 2021 alle Geburten berücksichtigt wurden. Darüber hinaus wurde das Durchschnittsalter der Mutter für das Jahr 1990 anhand der Geburtsjahrmethode (Differenz zwischen dem Geburtsjahr des Kindes und dem Geburtsjahr der Mutter), für das Jahr 2021 anhand der Altersjahrmethode (Differenz zwischen dem Geburtsdatum des Kindes und dem Geburtsdatum der Mutter) ermittelt.

Geburtenzahlen allein erlaubt aber keine aussagekräftigen Schlüsse darüber, ob sich das Fertilitätsverhalten über die Zeit verändert hat oder regionale Unterschiede bestehen. Hierfür muss auch die jeweilige Bevölkerung mit ihrer spezifischen Geschlechts- und Altersstruktur betrachtet und in Relation zu den Lebendgeburten gesetzt werden (Böhm 2010). Dies geschieht in der Bevölkerungsstatistik über verschiedene demographische Kennziffern, eine Auswahl der gängigsten Maßzahlen wird im folgenden Kapitel vorgestellt. Für ein besseres Verständnis ihrer Bedeutung und der zwischen ihnen bestehenden Zusammenhänge werden diese Indikatoren dabei nicht nur (vornehmlich) für Bayern insgesamt abgebildet, sondern auch anhand der zugrundeliegenden Berechnung erklärt.

Allgemeine Geburtenziffer (GZ)

Ein einfaches Maß der Fertilität ist die allgemeine Geburtenziffer (GZ). Sie bezieht die Anzahl der Lebendgeborenen (G) eines Jahres (t) auf 1 000 Einwohner der durchschnittlichen Jahresbevölkerung (\bar{B}_t) (Böhm 2010: 18).

$$GZ_t = \frac{G_t}{\bar{B}_t} \times 1000$$

Der Indikator wird auch als „rohe“ Geburtenrate (Crude Birth Rate) bezeichnet, da er sich auf beide Geschlechter und alle Altersklassen der Bevölkerung bezieht. Dieser Bezug zur Gesamtbevölkerung und die damit einhergehende erhebliche Abhängigkeit von der gesamten Altersstruktur einer Gesellschaft ist bei der, gerade in internationalen Vergleichen gern benutzten, allgemeinen Geburtenziffer zu berücksichtigen (ebd.).

Nach einem leichten Zuwachs in den Vorjahren fiel die allgemeine Geburtenziffer – aufgrund gesunkener Geburtenzahlen bei gleichzeitigem Bevölkerungsanstieg – von 18,9 Kindern pro Einwohner im Jahr 1963 auf seinen bisherigen Tiefststand von 8,3 Kindern pro 1 000 Einwohner im Jahr 2009. Seit dem Jahr 2016 liegt der Wert nahezu stabil bei knapp 10 Geburten je 1 000 Einwohner.

Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer (FZ)

Betrachtet man als Bezugsgröße nur die unmittelbar am Geburtvorgang beteiligten Bevölkerungs-

gruppen, also die Frauen im fertilen Alter, erhält man präzisere Maße, die sich in Forschung und Vergleich aussagekräftiger darstellen. So setzt die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer (FZ) – auch General Fertility Rate genannt – die Zahl der Geborenen eines Jahres (G_t) in Relation zur jahresdurchschnittlichen Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter (zwischen 15 und 49 Jahren, \bar{F}_{15-49J}) (Böhm 2010: 19).

$$FZ_t = \frac{G_t}{\bar{F}_{15-49J}} \times 1000$$

Seit 1950 verläuft die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer weitgehend parallel zur absoluten Zahl der Lebendgeborenen (siehe Abbildung 7). Während des Geburtenbooms erreichte die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer im Jahr 1964 den Höchstwert von über 78 Kindern je 1 000 Frauen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der rasante Geburtenzuwachs auf eine rückläufige Anzahl von Frauen im gebärfähigen Alter entfiel. Umgekehrt verlief der Geburtenrückgang Ende der 1960er-Jahre zeitgleich mit einer Zunahme der Anzahl potenzieller Mütter (ebd.).

In den 1980ern kamen mehr und mehr die geburtenstarken Jahrgänge des Babybooms in das Familiengründungsalter. Die Zahl potenzieller Mütter wuchs stetig, während die Geburten erst zögerlich Ende der 1980er-Jahre zunahmen. Aus diesem Grund geht die „Schere“ zwischen der Entwicklung der absoluten Geburtenzahl und dem Verlauf der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer ab 1971 etwas auseinander (ebd.).

Zeitgleich zum Anstieg der Geburten als Nachhall des Geburtenbooms in den 1990er-Jahren erhöht sich in diesem Zeitraum auch die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer wieder und erreichte im Jahr 1990 mit 48,5 Kindern je 1 000 Frauen den höchsten Stand seit 1972. Durch die wachsende Anzahl von Frauen im gebärfähigen Alter bei gleichzeitigem Absinken der Zahl der Geburten fiel die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer bis 2006 auf 35,1 Kinder je 1 000 Frauen und stabilisierte sich bis 2011 bei etwa 35 bis 36 Kindern je 1 000 Frauen.

Seitdem ist sowohl die Anzahl der Geburten als auch die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer wieder gestiegen und entspricht mit 49,3 Kindern je 1 000 Frauen im Jahr 2021 in etwa dem Niveau von 1972 (49,8 Kinder je 1 000 Frauen). Trotz ähnlicher allgemeiner Fruchtbarkeitsziffer liegt die Zahl der Lebendgeborenen im Jahr 2021 aber um mehr als 9 000 Lebendgeborene über der des Jahres 1972 (125 110 Lebendgeborene; 2021: 134 321 Lebendgeborene) und erreicht damit in etwa den Stand des Jahres 1991 (134 400 Lebendgeborene). Doch auch im Vergleich der Jahre 1991 und 2021 zeigen sich Unterschiede beim Geburtengeschehen: Die Zahl der Lebendgeborenen ist zwar in beiden Jahren etwa gleich hoch, die Gesamtzahl der potenziellen Mütter – hier also aller Frauen im Alter von 15 bis einschließlich 49 Jahren – lag im Jahr 2021 (Jahresdurchschnitt 2021: 2,72 Millionen Frauen) allerdings um über 100 000 Frauen niedriger, als noch im Jahr 1991 (Jahresdurchschnitt 1991: 2,82 Millionen Frauen).

Die Zahl der Geburten wird also nicht nur durch das Geburtenverhalten der Frauen, sondern auch durch ihre Anzahl und Altersverteilung maßgeblich beeinflusst. Daher müssen bei der Interpretation von Vergleichswerten der allgemeinen Frucht-

barkeitsziffer stets beide Komponenten – Geburten und Frauen im fertilen Alter – berücksichtigt werden (Böhm 2010). Ein Anstieg der Geburtenzahlen bedeutet nicht zwangsläufig, dass die einzelnen Frauen (wieder) mehr Kinder bekommen. Umgekehrt muss auch eine sinkende Geburtenziffer nicht mit niedrigeren Geburtenzahlen einhergehen, wenn die Anzahl potenzieller Mütter gleichzeitig zunimmt.

(Anzahl der) Frauen im gebärfähigen Alter

Die bereits erwähnte Zahl der Frauen im fertilen Alter ist eine wichtige Kenngröße bei der Betrachtung von Geburtenzahlen. Neben der Gesamtzahl der Frauen im gebärfähigen Alter ist auch die Altersstruktur dieser Bevölkerungsgruppe wichtig. Hier zeigen sich erhebliche Verschiebungen in der Altersverteilung.

Im Jahr 1990 gab es mit der Generation der Babyboomer eine große Gruppe an Frauen zu Beginn ihrer besonders fertilen Lebensphase zwischen Anfang zwanzig und Mitte dreißig (siehe Abbildung 8). Bis zum Jahr 2010 wurde dieser stark besetzte Jahrgang immer älter, gleichzeitig rückten deutlich weniger Frauen in den jüngeren beziehungsweise besonders fertilen Altersstufen nach.

Abb. 7
Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer in Bayern seit 1950

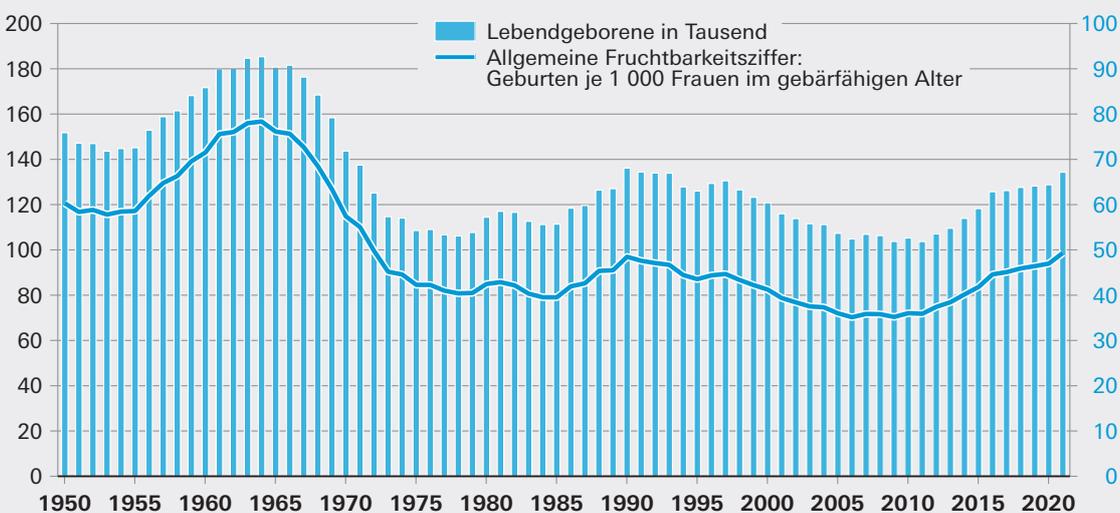
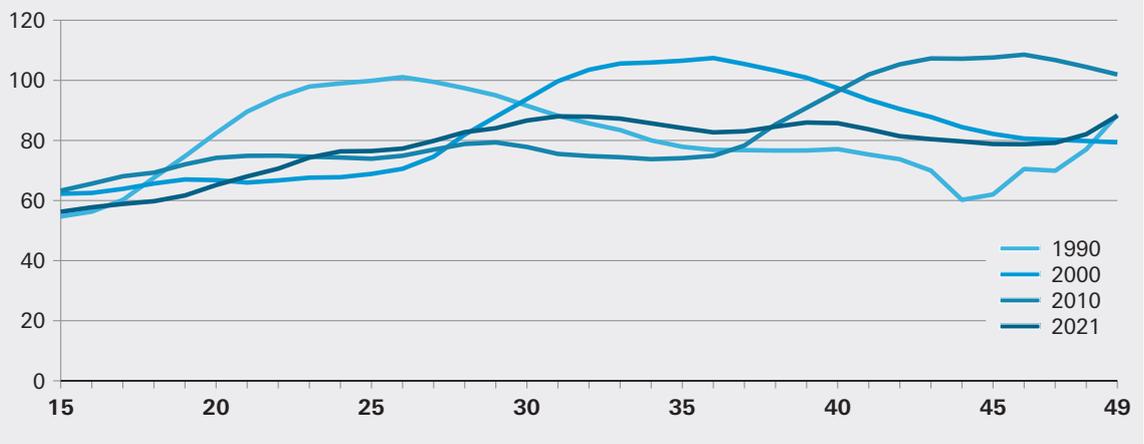


Abb. 8
**Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter nach Altersjahren in Bayern
 in den Jahren 1990 bis 2021**
 Anzahl in Tausend (Jahresdurchschnitt)



Bei einem gleichbleibenden Geburtenverhalten ist zwischen 1990 und 2010 ein Rückgang der Geburtenzahlen zu erwarten gewesen, da es weniger Frauen in einem Alter gab, in denen Schwangerschaften vergleichsweise häufig vorkommen. Entsprechend sank in diesem Zeitraum auch die Zahl der Geburten von 136 122 Lebendgeborenen im Jahr 1990 auf 105 251 Lebendgeborene im Jahr 2010. Seit dem Jahr 2012 ist in Bayern ein erneuter Anstieg der Geburtenzahlen zu verzeichnen: Während damals 107 039 Kinder geboren wurden, waren es 2021 insgesamt 134 321.

Hier wird deutlich, dass nicht nur die Anzahl, sondern auch die Altersstruktur der für das Geburtengeschehen relevanten Frauengruppe wichtig ist: Die Gesamtzahl der Frauen im Alter zwischen 15 bis 49 Jahren ist seit dem Jahr 2006 kontinuierlich zurückgegangen (Jahresdurchschnitt 2006: 2,98 Millionen Frauen, 2021: 2,72 Millionen Frauen). Bei Betrachtung der einzelnen Altersjahrgänge zeigt sich aber, dass die Zahl der Frauen in einem Alter zwischen Mitte zwanzig und Ende dreißig gegenüber dem Jahr 2010 wieder zugenommen hat.

Altersspezifische Geburtenziffer (SGZ)

Der Beitrag der Frauen zu den Geburten während ihrer reproduktionsfähigen Phase fällt je nach Alter unterschiedlich hoch aus. Altersspezifische Geburtenziffern veranschaulichen diese altersab-

hängige Verteilung der Geburten und damit auch langfristige Entwicklungen der Fertilität. Sie messen die Geburtenhäufigkeit für jedes Alter der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren, indem die Anzahl der Lebendgeborenen (G) von Müttern des Alters (x) ($x = 15, \dots, 49$) in einem Jahr (t) in Bezug zur jahresdurchschnittlichen Gesamtzahl der Frauen im selben Alter $\bar{F}_{x,t}$ gesetzt wird (Böhm 2010: 20).

$$SGZ_{x,t} = \frac{G_{x,t}}{\bar{F}_{x,t}} \times 1000$$

Wie Abbildung 9 zeigt, hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht nur das Niveau, sondern auch die Verteilung der Geburten nach dem Alter der Mütter stark verändert (ebd.). Während im Jahr 1970 auf 1 000 Frauen im Alter von 25 Jahren noch 122 Lebendgeborene kamen, waren es im Jahr 2010 lediglich knapp 57. Mit 54 Geburten fiel der Wert im Jahr 2021 noch etwas niedriger aus.

Die meisten Kinder bekamen im Jahr 1970 die Frauen im Alter von 22 Jahren, im Durchschnitt waren es 135 Kinder je 1 000 Frauen diesen Alters. Bis zum Jahr 2010 ist das Alter mit der höchsten Geburtenhäufigkeit auf 30 Jahre angestiegen, von 1 000 Frauen in diesem Alter wurden 103 Kinder geboren. Im Jahr 2021 ist das Alter mit der höchsten Geburtenhäufigkeit mit 31 beziehungsweise 32 Jahren ähnlich, die Geburtenziffer lag allerdings

deutlich höher: Auf 1 000 Frauen in diesem Alter kommen jeweils etwa 129 Lebendgeborene.

Über die vergangenen fünfzig Jahre hat sich die geburtenintensive Lebensphase der Frauen also in ein höheres Alter verlagert. Gleichzeitig spiegelt sich bis zum Jahr 2010 im Abflachen der Kurven auch ein vergleichsweise niedriges Geburtenniveau wider (Böhm 2010). Die Kurve des Jahres 2021 zeigt dagegen einen deutlichen Anstieg der Geburtenziffern von Müttern zwischen 27 und 43 Jahren. Im Vergleich zu 2010 steigt die Anzahl der Kinder von Frauen in diesem Alter um knapp 40% von 81 530 auf 113 794 Lebendgeborene.

Die Geburtenziffer jüngerer Mütter ist hingegen gesunken. Zwar setzt sich der Trend zur späteren Mutterschaft weiterhin fort, doch flacht sich der Verlauf der Kurve mit dem letzten Jahr 2021 in den jüngeren Altersgruppen nur noch wenig ab, Frauen ab Ende 20 bekommen im Durchschnitt sogar wieder etwas mehr Kinder.

Zusammengefasste Geburtenziffer der Kalenderjahre (TFR)

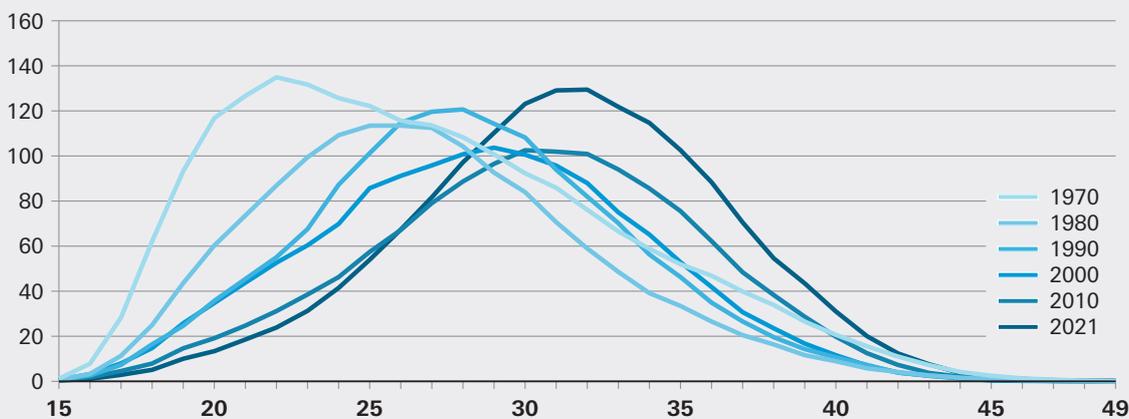
Wichtigster und meist verwendeter Indikator zur Darstellung des Geburtenverhaltens ist die zusammengefasste Geburtenziffer, auch totale Fertilitäts-

rate beziehungsweise Gesamtfertilitätsrate (Total Fertility Rate, TFR) genannt. Sie zeigt an, wie viele Kinder 1 000 Frauen im Laufe ihres Lebens durchschnittlich bekommen würden, wenn ihr Geburtenverhalten so wäre wie das aller Frauen zwischen 15 und 49 Jahren im jeweils betrachteten Jahr. Der Wert für ein bestimmtes Kalenderjahr ergibt sich aus der Addition aller 35 altersspezifischen Geburtenziffern dieses Kalenderjahres (Böhm 2010: 22).

$$TFR_{x,t} = \sum_{x=15}^{49} SGZ_{x,t}$$

Es wird somit ein hypothetischer Jahrgang (Kohorte) gebildet, der das beobachtete Geburtenverhalten des betrachteten Kalenderjahres aufweist. Anhand der zusammengefassten Geburtenziffer wird die durchschnittliche Kinderzahl je 1 000 Frauen dieser Kohorte angegeben. Noch öfter wird die Zahl der Kinder je Frau (TFR/1 000) verwendet (ebd.). Es wird davon ausgegangen, dass in Industrieländern bei durchschnittlich rund 2,1 Kindern je Frau die Bevölkerungszahl – ohne Berücksichtigung von Wanderung – stabil bleibt. Der Wert liegt bei etwas über zwei Kindern je Frau, da in der Regel etwas mehr Jungen als Mädchen geboren werden und nicht alle Kinder und Frauen das gesamte reproduktionsfähige Alter erleben (Böhm 2010: 28).

Abb. 9 **Altersspezifische Geburtenziffer in Bayern***
Durchschnittliche Zahl der Lebendgeborenen je 1 000 Frauen im entsprechenden Alter



* Das für die Berechnung der altersspezifischen Geburtenziffer notwendige Alter der Mütter sowie die durchschnittliche Bevölkerung wurden aufgrund der veränderten Datenverfügbarkeit mit unterschiedlichen Methoden ermittelt (Geburtsjahr- und Altersjahrmethode). Die Auswirkungen der gewählten Methode auf die Ergebnisse sind vernachlässigbar.

Nachdem ausschließlich die Geburtenneigung des jeweiligen Kalenderjahres betrachtet wird, handelt es sich um eine periodenspezifische Fertilitätsrate. Da sich mittels der TFR die Fertilität sehr aktuell und um altersstrukturelle Effekte bereinigt abbilden lässt, ermöglicht sie trotz ihres hypothetischen Charakters den Vergleich zwischen einzelnen Zeiträumen oder Regionen (Böhm 2010: 22 f.).

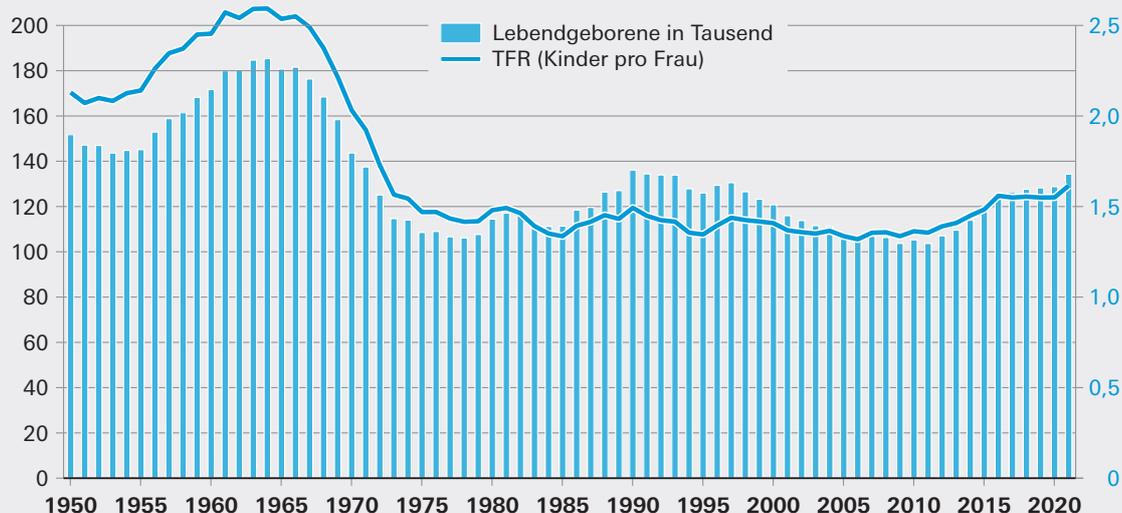
Mit dem Geburtenhoch der Nachkriegszeit stieg die Gesamtfertilitätsrate in Bayern deutlich über das Bestandserhaltungsniveau und erreichte Anfang der 1960er-Jahre 2,59 Kinder je Frau (siehe Abbildung 10). In der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts folgte ein mehrjähriger markanter Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau (Böhm 2010), der sich erst Anfang der 1970er-Jahre verlangsamte.

Seit Mitte der 1970er-Jahre koppelte sich die TFR weitgehend von der Entwicklung der absoluten Geburtenzahl ab und bewegte sich lange Zeit annähernd konstant auf dem vergleichsweise niedrigen Niveau von etwa 1,32 bis 1,49 Kindern je Frau. Dieser Verlauf verdeutlicht, dass die steigenden Geburtenzahlen Ende der 1980er-Jahre nicht auf eine gestiegene Fertilität hinweisen, son-

dern im Wesentlichen auf die wachsende Zahl an Frauen im familiengründungsintensiven Alter zurückzuführen war. Umgekehrt gilt dies für die sinkenden Geburtenzahlen Ende der 1990er-Jahre bei weitgehend konstant bleibender durchschnittlicher Kinderzahl je Frau. Die Babyboomer-Generation verließ nach und nach die übliche Hauptphase der Familienbildung (Böhm 2010: 23). So sank die Gesamtzahl der 20- bis 40-jährigen Frauen in Bayern zwischen 1993 und 2011 von 1,84 Millionen auf 1,52 Millionen (jeweils Jahresdurchschnittsbevölkerung).

Der seit dem Jahr 2012 zu beobachtende Anstieg der absoluten Zahl der Lebendgeborenen wird auch von einer wieder wachsenden Zahl an Frauen in der Altersgruppe der 20- bis unter 40-Jährigen begleitet, da mit den Kindern der Babyboomer seit 2012 auch die Anzahl der Frauen in der geburtenstarken Lebensphase wieder zugenommen hat. Allerdings stieg in den letzten Jahren auch die TFR wieder leicht an: von 1,36 Kindern pro Frau im Jahr 2011 auf 1,56 Kinder pro Frau im Jahr 2016. Seitdem blieb sie in etwa stabil auf diesem Niveau und lag im Jahr 2020 bei 1,55 Kindern pro Frau. Es gibt also nicht nur allein aufgrund der

Abb. 10
Lebendgeborene und Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR)* in Bayern seit 1950



* Das für die Berechnung der TFR notwendige Alter der Mütter sowie die durchschnittliche Bevölkerung wurden aufgrund der veränderten Datenverfügbarkeit mit unterschiedlichen Methoden ermittelt (Geburtsjahr- und Altersjahrmethode). Die Auswirkungen der gewählten Methode auf die Ergebnisse sind vernachlässigbar.

größeren Anzahl potenzieller Mütter mehr Kinder in Bayern, sondern von den hier lebenden Frauen werden im Durchschnitt auch mehr Kinder geboren. Für das Jahr 2021 wurde mit 1,61 Kindern pro Frau eine deutlich über den Vorjahren liegende zusammengefasste Geburtenziffer verzeichnet. Ob dieser Anstieg nur zufällig in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Corona-Pandemie aufgetreten ist oder ob sich Eltern vor dem Hintergrund der Pandemie früher beziehungsweise vermehrt für ein (weiteres) Kind entschieden haben, bedarf weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen.⁶

Dass hinter der teilweise über viele Jahre annähernd gleich gebliebenen Gesamtfertilitätsrate kein Stillstand in der Entwicklung des Geburtenverhaltens, sondern im Gegenteil erhebliche Verschiebungen im generativen Verhalten stehen, zeigen die vorangegangenen Ausführungen zu den altersspezifischen Geburtenhäufigkeiten (Böhm 2010: 23). Für ein vollständiges Bild der Fertilitätsentwicklung müssen also verschiedene Kennziffern gemeinsam betrachtet werden.

Regionale Unterschiede in der zusammengefassten Fertilitätsrate (TFR) innerhalb Bayerns

Zwischen den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns gibt es deutliche Unterschiede in der TFR (siehe Abbildung 11). So war 2021 die TFR in Neustadt a.d.Waldnaab mit 2,00 Kindern pro Frau⁷ am höchsten. Die niedrigsten Werte waren in kleineren Universitätsstädten wie Passau (1,15 Kinder pro Frau) und Bayreuth (1,20 Kinder pro Frau) sowie größeren Universitätsstädten wie Regensburg (1,23 Kinder pro Frau) und Erlangen (1,25 Kinder pro Frau) zu verzeichnen. Städte mit Universitäten haben zwar eine vergleichsweise junge Bevölkerung mit vielen Frauen im fertilen Alter, bei den meisten dieser Frauen liegt der Fokus aber auf der Ausbildung oder dem Berufseinstieg. Entsprechend fällt die Anzahl der Lebendgeborenen auf eine große Gesamtzahl an Frauen zwischen 15 und 49 Jahren, wodurch die TFR in diesen Städten relativ niedrig ist.

Familiengründungen erfolgen in der Regel nach Abschluss von Ausbildung beziehungsweise Studium sowie beruflicher Etablierung. Häufig findet

im Rahmen der Familiengründung auch eine Verlagerung des Wohnortes in Regionen außerhalb von größeren (Universitäts-)Städten statt, da dort der damit oft einhergehende Wunsch nach mehr Platz oder einem Eigenheim eher realisiert werden kann. So ist es wenig überraschend, dass die TFR besonders in ländlichen Regionen höher ausfällt. Während der landesweite Durchschnitt im Jahr 2021 bei 1,61 Kindern pro Frau lag, erzielten dünn besiedelte ländliche Kreise wie Oberallgäu (1,88 Kinder pro Frau), Straubing-Bogen (1,89 Kinder pro Frau) und Neustadt a.d.Waldnaab (2,00 Kinder pro Frau) deutlich höhere Werte.

Auf den ersten Blick ist also ein „Land-Stadt-Gefälle“ mit höheren Geburtenraten in eher ländlich geprägten Gebieten festzustellen. Es gibt aber vor allem in Grenznähe auch Ausnahmen, wie zum Beispiel den Landkreis Kronach (2021: 1,38 Kinder je Frau) im Norden Bayerns und den Landkreis Berchtesgadener Land (2021: 1,44 Kinder je Frau) im Süden.

Zusammengefasste Geburtenziffer der Frauenjahrgänge (CFR)

Während die zusammengefasste Geburtenziffer der Kalenderjahre (TFR) sich auf einen konstruierten hypothetischen Jahrgang bezieht und damit die Periodenfertilität anzeigt, gibt die zusammengefasste Geburtenziffer der Frauenjahrgänge (CFR, Completed Fertility Rate) an, wie viele Kinder die Frauen eines Geburtsjahrgangs (Kohorte) tatsächlich im Laufe ihres Lebens im Durchschnitt geboren haben (Generationenfertilität). Sie wird deshalb auch als durchschnittliche endgültige Kinderzahl bezeichnet (Böhm 2010: 26).

$$CFR_g = \sum_{x=15}^{49} SGZ_{x,g}$$

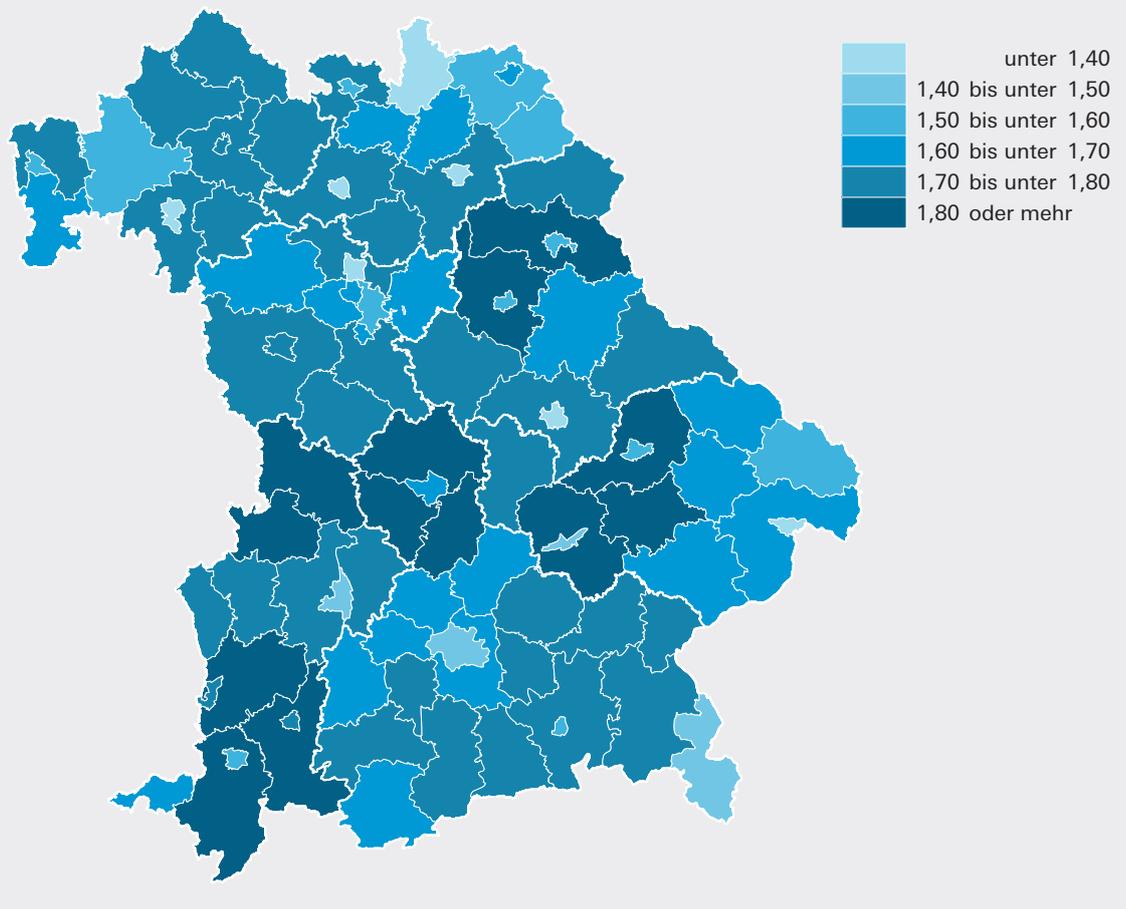
Die Berechnung der CFR erfolgt durch die Addition der jeweiligen altersspezifischen Geburtenziffern dieses Geburtsjahrgangs (g) aus den Kalenderjahren, in denen die Kohorte die Altersstufen von 15 bis 49 Jahren durchlief (Böhm 2010: 26 f.).

Eine endgültige Kinderzahl kann daher nur für die Frauenjahrgänge nachgewiesen werden, die das 50. Lebensjahr bereits erreicht haben. Damit ist die Berechnung der vollständigen zusammengefassten

6 Um Gründe und Auslöser für realisierte Geburten ermitteln zu können, sind gesonderte Datenquellen bzw. Erhebungen notwendig, die neben sozioökonomischen Faktoren auch die Einstellung zum Thema Familienplanung umfassen. Die Daten der amtlichen Statistik werden aber aufzeigen können, ob der jüngste Anstieg der TFR in Bayern eine anhaltende Entwicklung zu einer höheren Kinderzahl pro Frau einleitet oder ob es sich lediglich um eine temporäre Erhöhung der TFR gehandelt hat.

7 Der hohe Wert des Landkreises Neustadt a.d.Waldnaab ist auch auf die dort stationierten US-Streitkräfte zurückzuführen. Seit dem Jahr 2018 werden in der amtlichen Statistik teilweise auch Geburten ausländischer Streitkräfte erfasst, können dabei aber nicht mehr von den übrigen Geburten unterschieden werden. Infolgedessen hat sich die Gesamtzahl der Geburten, die in der Geburtenstatistik ausgewiesen wird, für mit US-Streitkräften assoziierte Landkreise erhöht. Gleichzeitig sind die ausländischen Streitkräfte selbst von einer Meldepflicht befreit. Somit sind möglicherweise nicht alle dazugehörigen Mütter bei der Berechnung der zusammengefassten Geburtenziffer berücksichtigt.

Abb. 11
Zusammengefasste Geburtenziffer in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns im Jahr 2021
 Kinder pro Frau



Zum Unterschied zwischen TFR und CFR

Der Ermittlung der TFR (Querschnittsbetrachtung) und der CFR (Längsschnittbetrachtung) liegen demnach unterschiedliche Ansätze zu Grunde, weshalb sie im Ergebnis durchaus voneinander abweichen können. Der Vorteil der Querschnittsbetrachtung liegt in ihrer Aktualität und zeitnahen Verfügbarkeit, sie ist aufgrund ihres theoretischen Charakters allerdings nicht unerheblichen Schwankungen ausgesetzt und kann mitunter weniger aussagekräftig sein (Böhm 2010: 27). Insbesondere wenn sich das Fertilitätsverhalten verändert – zum Beispiel Geburten tendenziell in ein früheres oder späteres Lebensalter verschoben werden – kann es zu einer Über- beziehungsweise Unterschätzung der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau kommen. Dagegen liefert die Längsschnittbetrachtung empirische Werte und ist somit genauer beziehungsweise eindeutig interpretierbar. Da sich das Geburtenverhalten von Kohorte zu Kohorte nur langsam verändert, verläuft die Generationenfertilität in der Regel stetig. Nachteil ist der große zeitliche Verzug, bis Aussagen zur endgültigen Kinderzahl eines Frauenjahrgangs getroffen werden können: Es vergehen 35 Jahre, bis die fertile Phase der Frauen (weitestgehend) abgeschlossen ist und die CFR vollständig berechnet werden kann. Die TFR kann als Vorläufer der CFR fungieren, wenn die Verhaltensänderung, die zu einer steigenden oder sinkenden TFR geführt hat, eine dauerhafte Entwicklung ist. Das bedeutet auch: Ist die auf Basis von Kalenderjahren berechnete zusammengefasste Geburtenziffer über einen längeren Zeitraum konstant, pendeln sich die Perioden- und Generationenkennziffern schließlich auf dem gleichen Niveau ein (ebd.).

Geburtenziffer aktuell nur bis zum Geburtsjahrgang 1972 möglich. Dennoch lassen sich auch für jüngere Kohorten erste Daten zur Entwicklung der CFR darstellen.

Für die in Abbildung 12 gezeigten Jahrgänge ist – wie schon bei der zusammengefassten Geburtenziffer der Kalenderjahre (TFR) – ebenfalls eine Verschiebung der Geburten in ein späteres Alter zu erkennen. So haben anteilig mehr Frauen des Geburtsjahrgangs 1960 vor ihrem 30. Geburtstag Kinder bekommen, als Frauen der Jahrgänge 1968, 1976 und 1984. Auch insgesamt liegt die zusammengefasste Geburtenziffer für die Frauen des Geburtsjahrgangs 1960 mit 1,67 Kindern pro Frau etwas höher als die der Frauen des Jahrgangs 1968 (1,53 Kinder pro Frau) und voraussichtlich auch der Frauen des Jahrgangs 1976 (aktuell 1,59 Kinder pro Frau), welche im Jahr 2021 ihren 45. Geburtstag hatten und damit die geburtenintensiven Altersjahre bereits abgeschlossen haben.

Die Frauen des Geburtsjahrgangs 1984 haben anteilig noch einmal deutlich seltener Kinder vor ihrem 30. Lebensjahr geboren. Dafür zeichnet sich eine stärkere Verschiebung in höhere Altersjahre ab: Zwischen 31 und 36 Jahren wurden von Frauen dieses Jahrgangs deutlich mehr Kinder pro Frau geboren als von den früheren Vergleichsjahrgängen. Ob sich diese Entwicklung auch für

die nächsten Altersjahre fortsetzt, lässt der Verlauf der früheren Geburtsjahrgänge zwar vermuten, kann aber erst in etwa zehn Jahren abschließend beantwortet werden. Im Jahr 2021 lag die zusammengefasste Geburtenziffer der Frauen des Geburtsjahrgangs 1984 bei 1,33 Kindern pro Frau und damit unter der Zahl an Geburten, welche die Frauen der Jahrgänge 1960 (1,56 Kinder pro Frau), 1968 (1,37 Kinder pro Frau) und 1976 (1,35 Kinder pro Frau) bis einschließlich ihres 36. Lebensjahres realisiert haben. Es bleibt abzuwarten, ob der Geburtsjahrgang 1984 den aktuell noch bestehenden Geburtenrückstand gegenüber früheren Geburtenrückständen über eine Geburtenzunahme in den oberen Altersstufen ausgleichen wird.

Geburtenentwicklung nach soziodemographischen Merkmalen

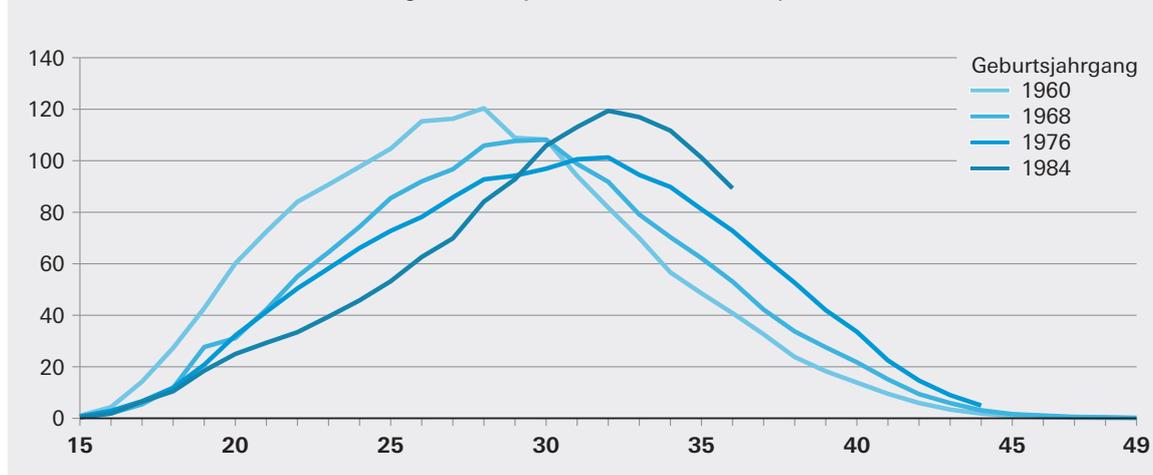
Geburten nach dem Familienstand der Eltern

Wie viele Eltern bei der Geburt eines Kindes miteinander verheiratet sind, kann Aufschluss über die aktuell in der Bevölkerung präferierten Lebensformen und deren Wandel im Laufe der Zeit geben. Für familienpolitische und rechtliche Entscheidungen sind Informationen darüber von hoher Relevanz (Böhm 2010). So sind beispielsweise mit dem am 16. Dezember 1997 erlassenen Gesetz zur Reform des Kindschaftsrechts seit dem 1. Juli 1998 die außerhalb einer Ehe geborenen Kinder den Kindern verheirateter Eltern gleichgestellt.

Abb. 12

Altersspezifische Fruchtbarkeitsziffer für Frauen der Geburtsjahrgänge 1960, 1968, 1976 und 1984

Durchschnittliche Zahl der Lebendgeborenen je 1 000 Frauen im entsprechenden Alter



Bei der Interpretation der Geburtenzahlen nach dem Familienstand der Eltern muss aber auch bedacht werden: Der Anteil der innerhalb einer Ehe geborenen Kinder spiegelt nicht unmittelbar den Anteil der Kinder wider, die mit verheirateten Eltern aufwachsen. Auch wenn Schwangerschaften ein häufiger Grund sind, den Bund fürs Leben zeitnah zu schließen, finden Eheschließungen oft auch nach der Geburt von Kindern statt. Ebenso ist es umgekehrt möglich, dass ein Kind beziehungsweise Kinder zwar innerhalb einer Ehe geboren werden, diese Ehe aber (deutlich) vor der Volljährigkeit dieser Kinder geschieden wird, die Kinder also mit getrennt lebenden Eltern groß werden.

Entwicklung seit 1950

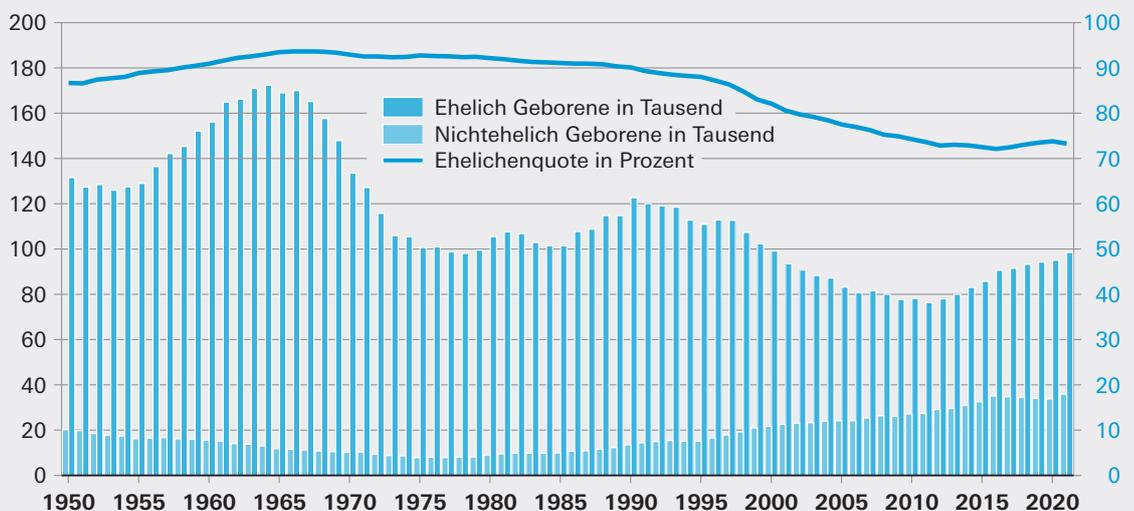
In den Jahren der Nachkriegszeit gab es eine im Vergleich zu den anderen Jahren zunächst relativ niedrige Ehelichenquote, so lag sie auch im Jahr 1950 nur bei 86,7% (siehe Abbildung 13). Es folgte ein kontinuierlicher Anstieg, der ab Mitte der 1950er-Jahre im Zuge des Babybooms auch mit einem Zuwachs der absoluten Geburtenzahlen einherging und der Ende der 1960er-Jahre mit einer Ehelichenquote von 93,6% seinen Höhepunkt erreichte.

In den darauffolgenden Jahren war – auch aufgrund der zunehmenden Individualisierung in der

Gesellschaft und der Emanzipation der Frauen – eine Pluralisierung der Lebensformen zu beobachten. Die sogenannte „Normalfamilie“, hier definiert als verheiratete Eltern mit Kindern, hat im Zuge dessen an Bedeutung verloren. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in einer sinkenden Ehelichenquote wider (Böhm 2010). Besonders ab dem Jahrtausendwechsel verstärkte sich der Rückgang merklich, möglicherweise auch beeinflusst durch die rechtliche Gleichstellung von Kindern verheirateter und nicht verheirateter Eltern seit Juli 1998. So erreichte die Ehelichenquote in Bayern im Jahr 2016 mit dann 72,1% ihren niedrigsten gemessenen Wert seit 1950. Damit waren bei mehr als jedem vierten Kind die Eltern bei der Geburt nicht miteinander verheiratet.

Seit 2016 ist der Anteil der ehelichen Geburten wieder leicht gestiegen und lag im Jahr 2020 bei 73,8%. Ein Grund für den gestiegenen Anteil von Kindern, die innerhalb einer Ehe geboren werden, könnte der ebenfalls gestiegene Anteil von Geburten ausländischer Mütter sein, da diese wiederum häufiger verheiratet sind. Im Jahr 2021 sind mit 73,3% dagegen erstmals seit 2016 anteilig wieder etwas weniger Kinder von miteinander verheirateten Eltern auf die Welt gekommen. Dies könnte unter anderem auch mit der in den Jahren 2020

Abb. 13
Ehelich und nichtehelich Geborene in Bayern seit 1950
Anzahl in Tausend / Anteil in Prozent



und 2021 pandemiebedingt insgesamt niedrigeren Zahl an Eheschließungen zusammenhängen.

Die Quote der innerhalb einer Ehe geborenen Kinder liegt in Bayern mit 73,3% im Jahr 2021 über dem deutschen Durchschnitt (2021: 67,2%) (siehe Abbildung 14), was vor allem auf den deutlich niedrigeren Anteil von ehelich geborenen Kindern in den östlichen Flächenländern (2021: 45,1%) sowie den Stadtstaaten (2021: 56,3%) zurückzuführen ist. Dies kann wiederum auch mit dem dort tendenziell niedrigeren Anteil von Personen, die der römisch-katholischen Kirche angehören, begründet werden (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2016, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2012). Bei den ostdeutschen Ländern kommt außerdem hinzu, dass die Familienpolitik zu Zeiten der DDR Alleinerziehende beziehungsweise unverheiratete Mütter besonders unterstützte⁸, was ebenfalls Geburten außerhalb einer Ehe begünstigt hat (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2012).

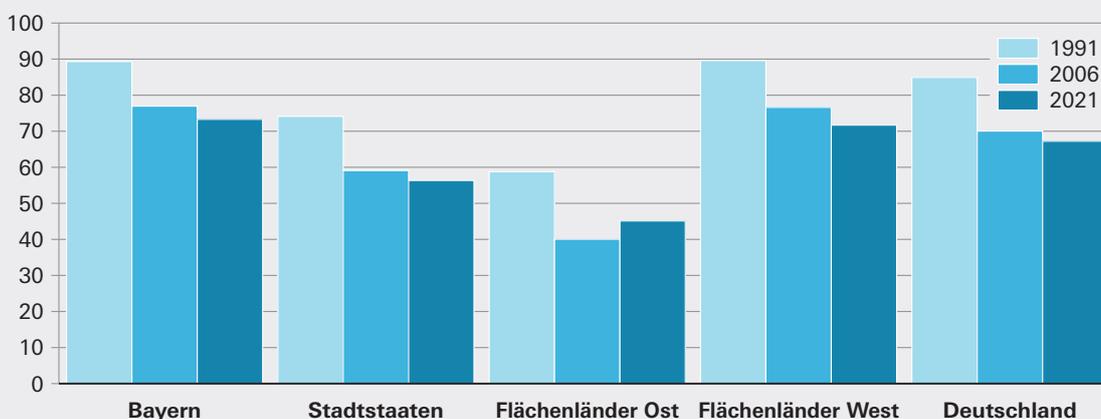
Werden die einzelnen Länder betrachtet, erzielt im Jahr 2021 allein Baden-Württemberg mit 76,2% eine noch höhere Quote als Bayern, danach folgt Hessen mit 72,1%. Die niedrigste Ehelichenquote gab es in Sachsen-Anhalt, dort waren bei 43,3% aller Lebendgeborenen die Eltern miteinander verheiratet.

Wie auch in Bayern insgesamt, ist für fast alle in Abbildung 14 gezeigten Gebietskategorien zwischen 1991 und 2006 ein deutlicher sowie zwischen 2006 und 2021 ein leichter Rückgang des Anteils der innerhalb einer Ehe geborenen Kinder zu verzeichnen. Einzige Ausnahme bilden die östlichen Flächenländer, die zwischen 1991 (58,8%) und 2006 (40,0%) auch den größten Rückgang zu verzeichnen hatten: Nur hier gab es zwischen den Jahren 2006 und 2021 (45,1%) einen Anstieg der Quote innerhalb einer Ehe geborener Kinder um 5,1 Prozentpunkte.

Regionale Unterschiede innerhalb Bayerns

Auch innerhalb Bayerns gibt es deutliche regionale Unterschiede im Anteil der ehelichen Geburten (siehe Abbildung 15). So werden in den nördlichen und südlichen Grenzregionen anteilig weniger Kinder innerhalb einer Ehe geboren, als in den zentralen und westlichen Kreisen. Auffällig ist auch, dass in zahlreichen kreisfreien Städten der Anteil der ehelich geborenen Kinder vergleichsweise niedrig ist, in den umliegenden Landkreisen dagegen häufig teilweise deutlich höher liegt. Besonders groß fällt der Unterschied in der Oberpfalz zwischen der kreisfreien Stadt Amberg mit 67,0% und dem Landkreis Amberg-Weizsach mit 78,9% aus. Die Spanne der Ehelichenquote reicht bayernweit im Jahr 2021 von 64,0% in der kreisfreien Stadt Hof in Oberfranken bis zu 79,7% im Landkreis Eichstätt in Oberbayern.

Abb. 14
Anteil der ehelichen Geburten in Bayern, Deutschland und nach gruppierten Bundesländern in den Jahren 1991, 2006 und 2021 in Prozent



⁸ Zum Beispiel wurde Mitte der 1970er-Jahre in der DDR das sogenannte „Babyjahr“ (eine bezahlte Elternzeit) eingeführt. Unverheiratete Mütter konnten dies bereits mit der Geburt des ersten Kindes in Anspruch nehmen, verheiratete Mütter dagegen erst später mit der Geburt des zweiten Kindes. Erst 1986 ist das Babyjahr auf alle Mütter – unabhängig von der Geburtenfolge – ausgeweitet worden (Kreyenfeld und Konietzka 2010).

Ehedauer bis zur Geburt des ersten Kindes

Mit 31,8% kam fast ein Drittel der innerhalb einer Ehe erstgeborenen Kinder in Bayern im Jahr 2021 in den ersten zwölf Monaten nach der Eheschließung zur Welt (siehe Abbildung 16). Insgesamt werden etwa 71% der erstgeborenen Kinder in den ersten drei Jahren der Ehe geboren. Lediglich 1,4% der ersten Geburten erfolgen erst nach zehn Ehejahren oder noch später.

Alter der Mütter nach Familienstand

Eine Verschiebung der Geburten in höhere Altersjahre der Mutter ist sowohl bei verheirateten als auch bei unverheirateten Eltern zu beobachten. Während 1990 ein außerhalb der Ehe geborenes Kind vor allem ein Phänomen unter jüngeren Frauen war, nähert sich die Altersverteilung bei

der Müttergruppen im Jahr 2021 an (siehe Abbildung 17). Dennoch waren auch im Jahr 2021 die Mütter ohne Ehepartner mit einem Durchschnittsalter von 30,6 Jahren etwas jünger als verheiratete Mütter, die im Durchschnitt 31,9 Jahre alt waren. Im Jahr 1990 war der Unterschied noch um ein Jahr größer: Die nicht verheirateten Mütter waren damals im Durchschnitt 26,0 Jahre, die verheirateten 28,3 Jahre alt.

Geburten nach Nationalität und Staatsangehörigkeit

Nationalität der Kinder und Eltern

Die Nationalität eines Kindes bei der Geburt wird in Deutschland durch die Nationalität der Eltern sowie – bei ausländischen Eltern – zudem durch die Dauer und Umstände ihres Aufenthalts bestimmt.⁹

⁹ Nach dem Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG) erwirbt ein Kind durch Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit sobald ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Seit Juli 1993 gilt dies bei Kindern mit nur einem deutschen Elternteil auch unabhängig vom Geschlecht und Familienstand des deutschen Elternteils (Deutscher Bundestag 2021). Auch in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern erhalten seit dem Jahr 2000 mit der Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn mindestens ein Elternteil rechtmäßig seit mindestens acht Jahren in Deutschland lebt und eine Aufenthalts- oder Niederlassungserlaubnis besitzt. Bis zum Jahr 2014 mussten sich Kinder, die die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt in Deutschland erworben haben, mit Erreichen der Volljährigkeit zwischen der deutschen und der ausländischen Staatsangehörigkeit der Eltern entscheiden (sog. Optionspflicht). Seit dem 20. Dezember 2014 sind die Kinder von der Optionspflicht befreit, wenn sie in Deutschland aufgewachsen sind oder wenn sie neben der deutschen Staatsangehörigkeit nur die Staatsangehörigkeit eines EU-Staates oder der Schweiz besitzen (Auswärtiges Amt 2021).

Abb. 15
Anteil der ehelichen Geburten in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns 2021
in Prozent

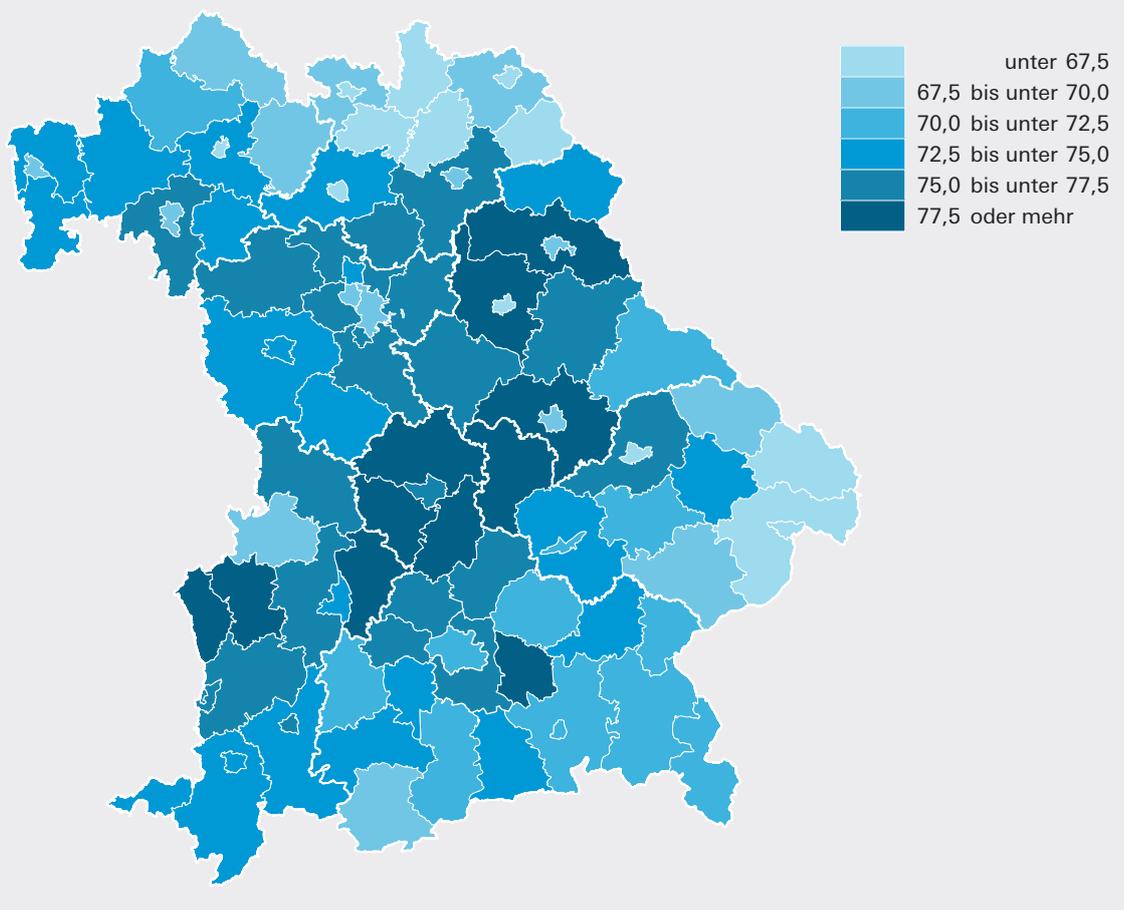


Abb. 16
Anteil der ehelich erstgeborenen Kinder an allen ehelich Geborenen in Bayern 2021 nach der Dauer der Ehe
 in Prozent

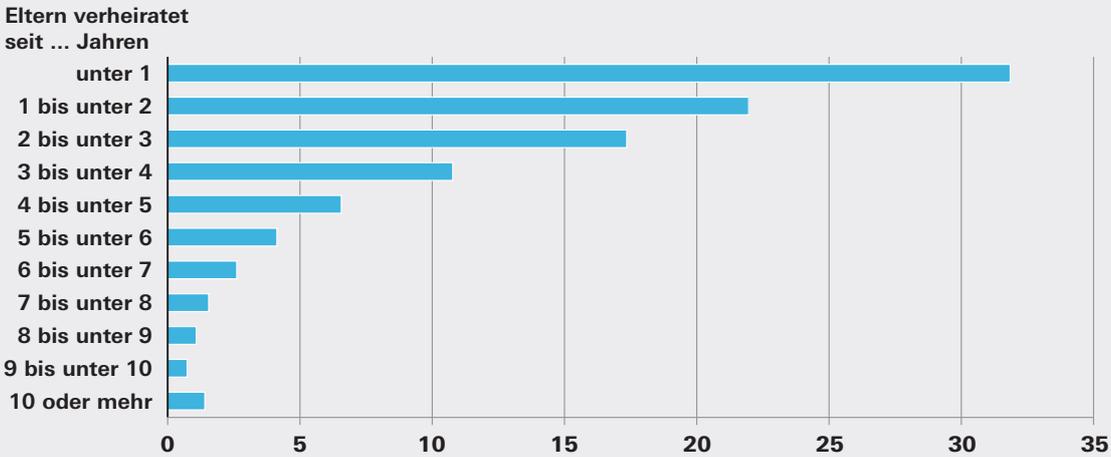
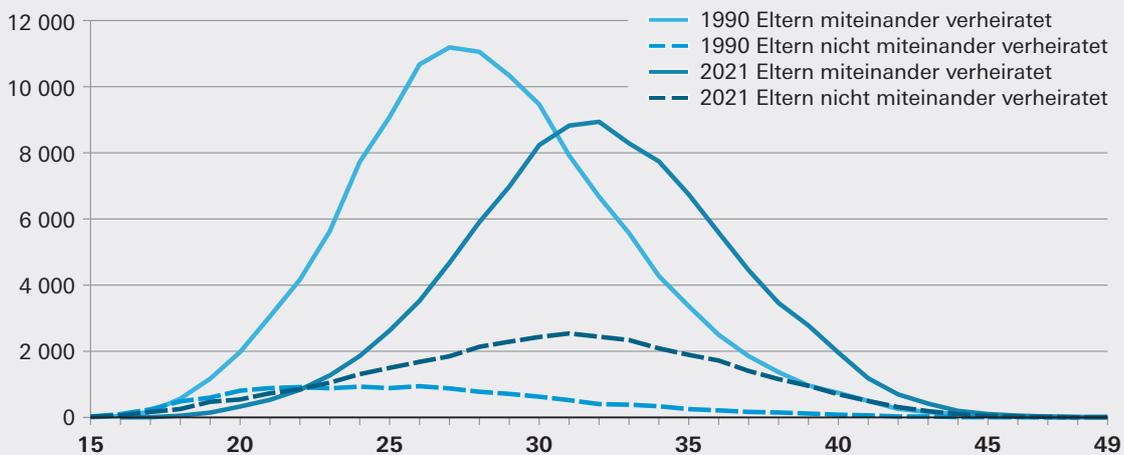


Abb. 17
Lebendgeborene nach Familienstand und Alter der Mütter* in Bayern 1990 und 2021



* Das Alter der Mutter ist für das Jahr 1990 anhand der Geburtsjahrmethode (Differenz zwischen dem Geburtsjahr des Kindes und dem Geburtsjahr der Mutter), für das Jahr 2021 anhand der Altersjahrmethode (Differenz zwischen dem Geburtsdatum des Kindes und dem Geburtsdatum der Mutter) ermittelt worden.

Mit der zunehmenden Internationalisierung der Bevölkerung Bayerns werden auch mehr Kinder geboren, die eine ausländische Staatsangehörigkeit haben. Der seit dem Jahr 1985 (7 122 bzw. 6,4% Kinder mit ausländischer Staatsangehörigkeit) zu verzeichnende Zuwachs wurde allerdings durch eine Gesetzesänderung zum Jahr 2000 deutlich unterbrochen (siehe Abbildung 18). Die Zahl der Geburten von Kindern mit ausländischer

Staatsangehörigkeit hat sich damit etwa halbiert: Während 1999 noch etwa 10,9% (13 417 Geburten) gezählt wurden, waren es im Jahr 2000 nur noch 5,5% (6 609 Geburten). In den folgenden Jahren gingen sowohl Anzahl als auch Anteil der nicht-deutschen Geborenen weiter zurück und erreichten im Jahr 2006 mit 3 727 Geburten beziehungsweise 3,6% einen Tiefststand. Auffällig dabei ist: Der Anteil der ausländischen

Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung ist im Freistaat in den 1990er- und 2000er-Jahren mit einem Wert um etwa 9% nahezu stabil geblieben.

Seit Ende der 2000er ist ein erneuter Anstieg der Anzahl und des Anteils ausländischer Geburten zu beobachten: Auf den deutlichen Anstieg der ausländischen Bevölkerung seit dem „Zensus-Knick“¹⁰ im Jahr 2011 folgte auch ein Zuwachs von Geburten ausländischer Kinder. Während im Jahr 2011 noch 4 706 Kinder (4,5% der Geburten) ohne deutsche Staatsangehörigkeit geboren worden sind, waren es im Jahr 2021 mit 17 549 Geburten (13,1% der Geburten) fast viermal so viel. Der höchste Anteil ausländischer Geburten an allen Geburten war in Bayern allerdings mit 14,0% (17 943 Geburten) vor der Corona-Pandemie im Jahr 2019 zu verzeichnen.

Abbildung 19 zeigt, dass etwa jedes zehnte im Jahr 2021 geborene Kind einen deutschen und einen ausländischen Elternteil hatte. Mit 11,1% liegt dieser Wert auf dem Niveau der unmittelbaren Vorjahre. In der Vergangenheit war er mit 13,7% im Jahr 2007 auch schon deutlich höher, ist seitdem aber nahezu kontinuierlich rückläufig.

Der Anteil von Kindern mit zwei ausländischen Eltern lag viele Jahre annähernd konstant bei etwa 10%, ist aber seit dem Jahr 2012 gestiegen und hält sich seit dem Jahr 2018 bei etwa 19%, so auch im Jahr 2021 (18,8%).

Auch wenn der Wert über die vergangenen zwanzig Jahre eher zurückgegangen ist, stellen den größten Anteil nach wie vor Kinder, bei denen beide Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Dies waren im Jahr 2021 etwa 70,2% aller Kinder (94 261 Lebendgeborene), während es im Jahr 2000 auf 79,6% zutraf.

Betrachtet man sowohl die Nationalität der Kinder als auch die der Eltern zusammen, haben im Jahr 2021 etwa 80,7% aller deutschen Kinder auch zwei deutsche Elternteile, 12,7% nur ein deutsches Elternteil und 6,6% ausländische Eltern. Eine ähnliche Verteilung war auch im Jahr 2000 zu beobachten: Insgesamt waren bei 84,2% der deutschen Kinder auch beide Eltern Deutsche, bei 10,5% war es genau ein Elternteil und bei 5,3% waren beide Eltern ausländische Staatsangehörige.

Abb. 18
Lebendgeborene nach Nationalität in Bayern seit 1983
Anzahl in Tausend / Anteil in Prozent



¹⁰ Mit dem Zensus 2011 wurde insbesondere die Zahl der in Bayern lebenden ausländischen Personen nach unten korrigiert.

Demographische Unterschiede der Mütter nach Nationalität

Für Analysen der vergangenen und aktuellen Geburtenentwicklung ist vor allem die Staatsangehörigkeit der Mütter relevant, da für diese die Daten in der amtlichen Statistik in der Regel umfangreicher vorliegen, als für die Väter.

Den vorherigen Ausführungen entsprechend stieg auch der Anteil der Geburten ausländischer Mütter an allen Geburten zwischen 2000 und 2021 von etwa 15,7% auf 24,4%. Damit lag er im vergangenen Jahr etwas niedriger als zum Höchststand von 25,3% im Jahr 2019, dem letzten Jahr vor der Corona-Pandemie.

Im Jahr 2021 lag das Durchschnittsalter deutscher Mütter bei 31,9 Jahren, ausländische Mütter waren mit durchschnittlich 30,4 Jahren etwa einhalb Jahre jünger (siehe Abbildung 20). Während sich das Durchschnittsalter der deutschen Mütter in den vergangenen 20 Jahren stetig erhöht hat, ist es für ausländische Mütter zwar von 2000 auf 2010 deutlich, aber zwischen 2010 und 2021 nur geringfügig gestiegen. Dies ist auch auf einen verjüngenden Effekt durch die Fluchtzwanderung in den vergangenen Jahren zurückzuführen, die vor allem aus Ländern erfolgte, in denen Frauen tendenziell in jüngerem Alter Kinder bekommen.

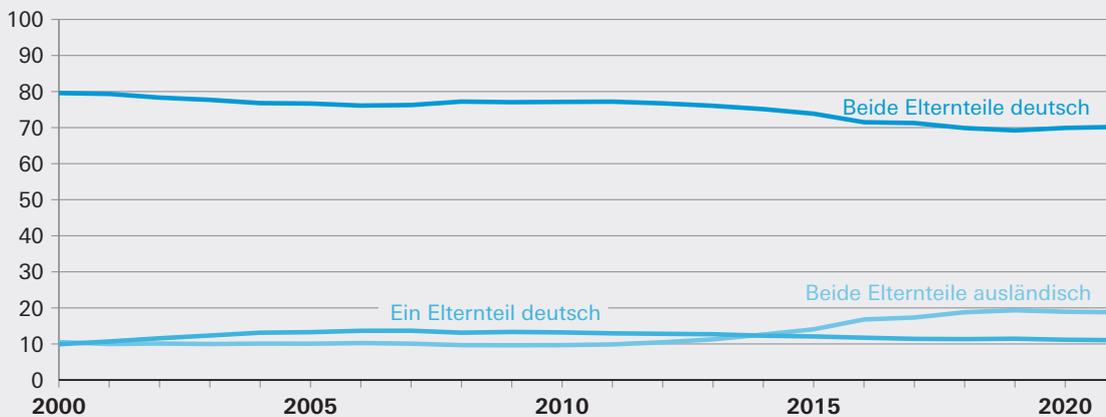
Nationalität	2001	2011	2021
deutsch	1,33	1,32	1,54
ausländisch	1,58	1,70	1,95
insgesamt	1,37	1,36	1,61

Die zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) lag im Jahr 2001 bei insgesamt 1,37 Kindern pro Frau (Tabelle 1). Der Wert fiel für deutsche Frauen mit 1,33 Kindern pro Frau deutlich niedriger aus als für ausländische Frauen mit 1,58 Kindern pro Frau. Auch im Jahr 2021 haben deutsche Frauen (1,54 Kinder pro Frau) im Vergleich zu ausländischen Frauen (1,95 Kinder pro Frau) im Durchschnitt weniger Kinder. Damit ist auch der Anstieg der TFR bei ausländischen Frauen stärker gewesen als bei deutschen Frauen. Auch die veränderte Zusammensetzung der ausländischen Frauen – die insbesondere in den Jahren 2015 und 2016 durch Zuwanderung aus Ländern wie Syrien, Irak und Afghanistan mit vergleichsweise hoher Fertilität geprägt war – spielt hierbei eine Rolle.

Regionale Unterschiede im Anteil ausländischer Mütter

Aufgrund des größeren Ausländeranteils in der Bevölkerung steigt in den (großen) Städten auch der Anteil der ausländischen Mütter bei

Abb. 19 **Anteil der Lebendgeborenen in Bayern nach Nationalität der Eltern seit 2000** in Prozent



den Geburten. Für Bayern insgesamt lag er im Jahr 2021 bei 24,4%. In kreisfreien Großstädten waren im Jahr 2021 bei 36,7% der Geburten die Mütter ausländische Staatsangehörige (siehe Abbildung 21). Damit war der Anteil etwa doppelt so hoch wie in dünn besiedelten ländlichen Kreisen, in denen ausländische Mütter nur 18,3% der Gebärenden ausmachten. Der Unterschied zwischen dünnbesiedelten ländlichen Kreisen und ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen (18,9%) ist dabei mit 0,6 Prozentpunkten

gering. Etwas größer war der Anteil der ausländischen Frauen an den Gebärenden mit 23,6% in städtischen Kreisen, der Abstand zu den kreisfreien Großstädten bleibt aber mit etwa 13 Prozentpunkten deutlich.

Den größten Anteil von Geburten ausländischer Mütter verzeichnet im Jahr 2021 die kreisfreie Stadt Nürnberg mit 39,9% (siehe Abbildung 22). Die Landeshauptstadt München hat zwar bayernweit den größten Ausländeranteil in

Abb. 20
Durchschnittliches Alter der Mütter bei Geburt nach Nationalität der Mütter in Bayern
in Jahren

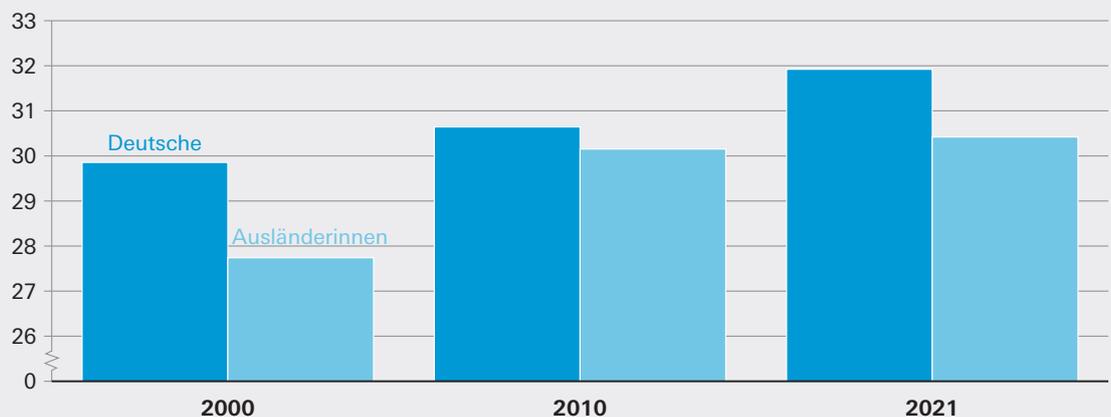
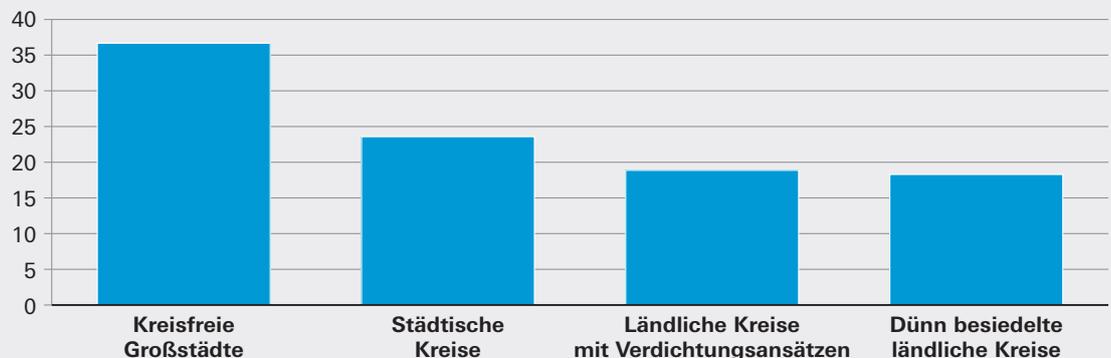


Abb. 21
Anteil der Geburten ausländischer Mütter nach siedlungsstrukturellem Kreistyp* in Bayern
im Jahr 2021
in Prozent



* Für eine anschaulichere Darstellung können die 96 kreisfreien Städte und Landkreise auch zu Raumtypen zusammengefasst werden, hier z. B. zu „Siedlungsstrukturellen Kreistypen“ nach dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2021, Gebietsstand 31.12.2020). Diese Typisierung unterscheidet die vier Gruppen „Kreisfreie Großstädte“, „Städtische Kreise“, „Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen“ und „Dünn besiedelte ländliche Kreise“.

der Gesamtbevölkerung (26,6%), liegt aber beim Anteil der Geburten von Müttern mit ausländischer Staatsangehörigkeit (2021: 38,1%) noch hinter den kreisfreien Städten Ansbach und Landshut (beide 38,9%). Der niedrigste Ausländeranteil – sowohl bei den Müttern von im Jahr 2021 geborenen Kindern (8,7%) als auch in der Bevölkerung insgesamt (4,2%) – war in diesem Jahr im Landkreis Bayreuth zu beobachten.

Geburten nach Staatsangehörigkeit der Mütter

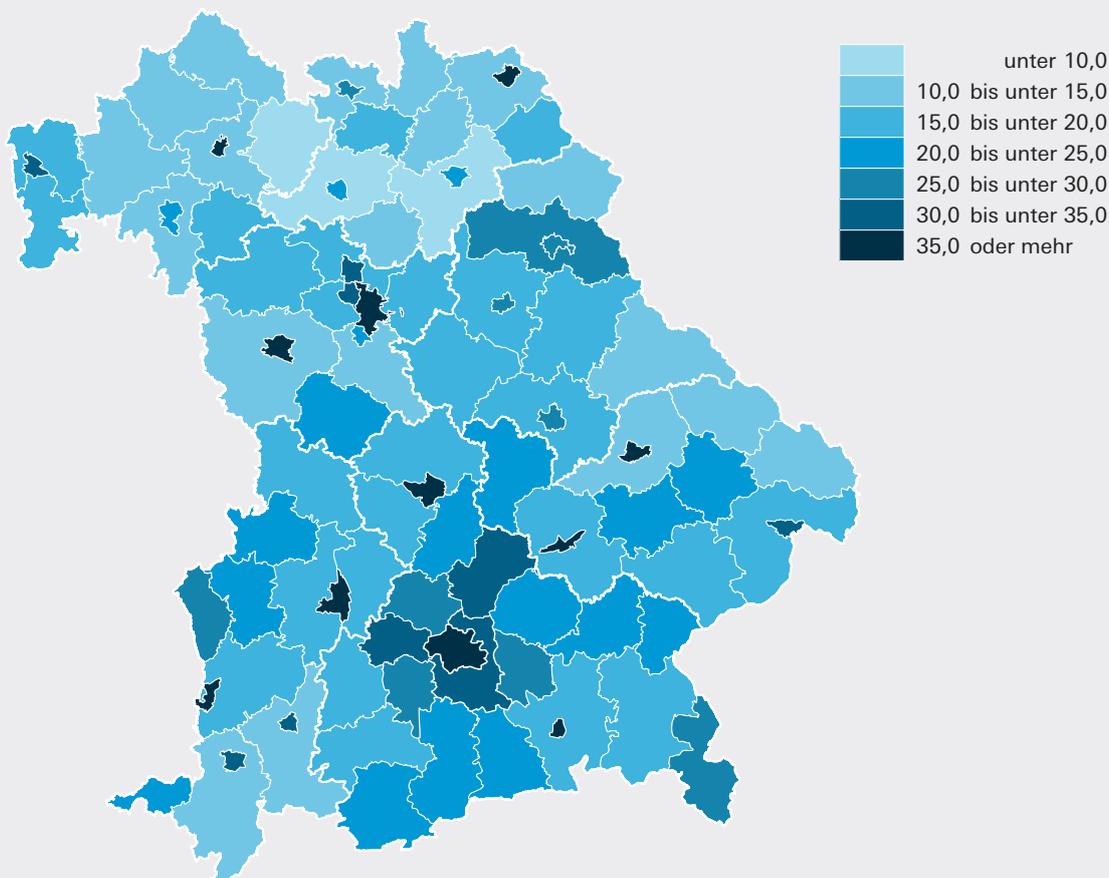
In Bayern leben Menschen aus Ländern aller Welt, entsprechend ist bei den ausländischen Müttern auch eine Vielzahl von Staatsangehörigkeiten vertreten. Dabei steht die absolute Anzahl der Geburten nach Staatsangehörigkeit der ausländischen Mütter in engem Zusammenhang zum Wanderungsgeschehen der vorangegangenen Jahre.

Betrachtet man die Staatsangehörigkeit der Mütter zunächst nach Kontinenten gruppiert, fallen im Jahr 2021 über zwei Drittel der ausländischen Geburten in Bayern auf Mütter aus anderen europäischen Ländern: 41,6% auf Länder der EU und 25,9% auf Nicht-EU-Staaten (siehe Abbildung 23). An zweiter Stelle stehen mit 18,7% Mütter aus asiatischen Ländern, meist aus dem Nahen Osten. Etwa 8,9% der ausländischen Mütter stammen aus Afrika und 4,2% aus Amerika, weniger als ein Prozent kommt aus Australien und Ozeanien. Bei 0,6% der Mütter liegen keine Angaben zur Staatsangehörigkeit oder Staatenlosigkeit vor.

Im Jahr 2000 hatte die größte Gruppe unter den ausländischen Müttern die türkische Staatsangehörigkeit, insgesamt über ein Viertel (26,2%) (siehe Abbildung 24). Etwa zehn Prozent hatten

Abb. 22

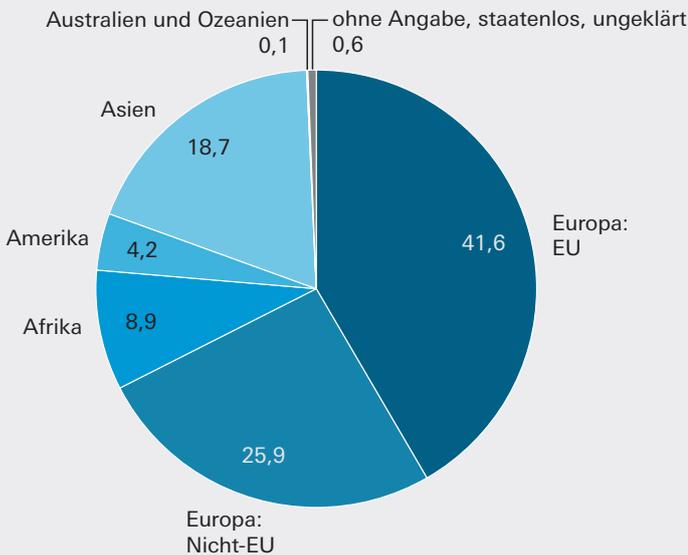
Anteil der Geburten ausländischer Mütter in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns im Jahr 2021 in Prozent



eine Staatsangehörigkeit aus dem damaligen Jugoslawien, was auch auf die Jugoslawienkriege und die entsprechende Fluchtzuwanderung in den 1990er-Jahren zurückzuführen ist. Weitere häufige Staatsangehörigkeiten von Müttern waren Länder der (heutigen) EU wie zum Beispiel Italien (5,4%) und Rumänien (2,5%), aber auch Russland mit etwa zwei Prozent.

Im Jahr 2021 war dagegen die häufigste ausländische Staatsangehörigkeit der Mütter, die in diesem Jahr ein Kind geboren haben, die rumänische mit 10,7%. Erst an zweiter Stelle folgt die türkische Staatsangehörigkeit, die mit 6,6% deutlich unter dem Wert des Jahres 2000 lag. Auf Platz drei liegt die Staatsangehörigkeit Kroatiens mit 5,7%. Deutlich gestiegen ist – im Zuge verstärkter Fluchtzuwanderung in den vergangenen Jahren – der Anteil syrischer Mütter (5,7%). Neben Rumänien und Kroatien sind auch Staatsangehörigkeiten weiterer Länder der EU-Osterweiterung vertreten, wie zum Beispiel Ungarn mit 3,1% und Bulgarien mit 2,8%. Der Anteil der Mütter, die keine der zehn häufigsten Staatsangehörigkeiten haben, liegt im Jahr 2021 mit 48,1% deutlich höher als noch im Jahr 2000 (35,1%). Die Gruppe der ausländischen Mütter wird also – analog zur bayerischen Bevölkerung – vielfältiger.

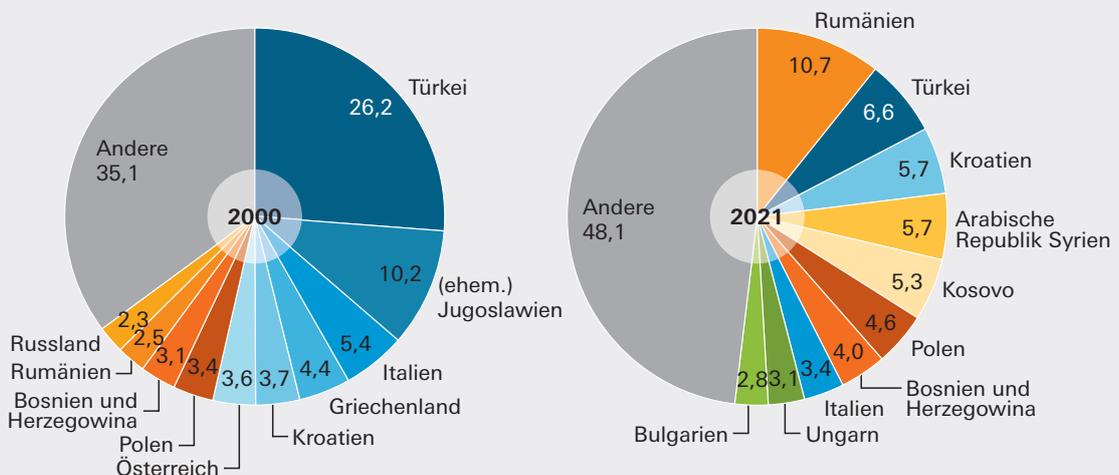
Abb. 23
Geburten ausländischer Mütter nach Kontinent, Bayern 2021
Anteil in Prozent



Zusammenfassung und Ausblick

Die amtliche Geburtenstatistik ermöglicht mit ihrem umfangreichen Datenmaterial zahlreiche Auswertungen und vertiefende Analysen zum Geburtengeschehen. Ziel des Artikels war es, neben einem Überblick zur Entwicklung der Geburten in Bayern auch die verschiedenen Indikatoren zur Beschreibung des Geburtenverhaltens vorzustellen und die zwischen ihnen bestehenden Zusammenhänge zu erläutern. So ist in Bayern

Abb. 24
Geburten nach ausländischer Staatsangehörigkeit der Mutter, Bayern 2000 und 2021
Anteil in Prozent



nach einer langen Phase mit vergleichsweise niedrigen Geburtenzahlen in den vergangenen Jahren nicht nur die Anzahl der Geburten insgesamt, sondern auch die durchschnittliche Geburtenzahl pro Frau gestiegen – der Anstieg ist also nicht nur auf eine höhere Anzahl potenzieller Eltern zurückzuführen. Ob sich diese Entwicklung – vor dem Hintergrund zahlreicher globaler Herausforderungen wie der Corona-Pandemie, steigender Inflation und Klimawandel – auch in Zukunft fortsetzt, oder ob es in Reaktion auf die damit einhergehenden Unsicherheiten zu einem erneuten Rückgang der Geburtenzahlen und -raten kommen wird, bleibt abzuwarten.

Literatur

- Auswärtiges Amt (2021): Staatsangehörigkeitsrecht. www.auswaertiges-amt.de/de/service/konsularinfo/staatsangehoerigkeitsrecht, abgerufen am 18.08.2022.
- Böhm, Sonja (2010): Geburten in Bayern. Bayern in Zahlen 01/2010: S. 10–30. www.statistik.bayern.de/mam/produkte/biz/z1000g_201001.pdf, abgerufen am 18.08.2022.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2021): Siedlungsstrukturelle Kreistypen zum Gebietsstand 31.12.2020. www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/siedlungsstrukt-kreistypen-2020.csv?__blob=publicationFile&v=3, abgerufen am 18.08.2022.
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2012: (Keine) Lust auf Kinder? Geburtenentwicklung in Deutschland. www.bib.bund.de/Publikation/2012/pdf/Keine-Lust-auf-Kinder-Geburtenentwicklung-in-Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=2, abgerufen am 22.08.2022.
- Deutscher Bundestag (2021): Gesetzentwurf der Bundesregierung. Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes. Drucksache 19/28674. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/286/1928674.pdf>, abgerufen am 18.08.2022.
- Deutsches IVF-Register (2021): Jahrbuch 2020. Journal für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie. Sonderheft 3/2021. www.deutsches-ivf-register.de/perch/resources/dirjb2020de.pdf, abgerufen am 18.08.2022.
- Deutsches IVF-Register (2004): Jahrbuch 2003. www.deutsches-ivf-register.de/perch/resources/downloads/dirjahrbuch2003.pdf, abgerufen am 18.08.2022.
- Kreyenfeld, Michaela / Konietzka, Dirk (2010): Nichteheleliche Geburten. In: Goldstein et al.: Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Ergebnisse im Rahmen des Projektes „Demographic Differences in Life Course Dynamics in Eastern and Western Germany“. www.demogr.mpg.de/mediacms/123_main_MPIDR_Familie_und_Partnerschaft_Ost_West.pdf, abgerufen am 22.08.2022.
- Statistisches Bundesamt (2020): 14 400 Mehrlingsgeburten im Jahr 2019. Zahl der Woche Nr. 47 vom 17. November 2020. www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2020/PD20_47_p002.html, abgerufen am 18.08.2022.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2016): Zensus 2011: Vielfältiges Deutschland. Endgültige Ergebnisse. www.zensus2011.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Aufsaeetze_Archiv/2016_12_NRW_Zensus_Vielfalt.pdf?__blob=publicationFile&v=2, abgerufen am 22.08.2022.